



# Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft und muslimische Wohlfahrtspflege



PERSPEKTIVEN

1 / 2018



**PERSPEKTIVEN**

1 / 2018

**Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft  
und muslimische Wohlfahrtspflege**



## **IMPRESSUM**

Erste Auflage, Oktober 2018

**HERAUSGEGEBEN** durch das  
Institut für Islamische Theologie (IIT)  
der Universität Osnabrück

ISSN 2626-3645

ISBN 978-3-9820349-0-4

## **INHALTSVERZEICHNIS**

***Michael Kiefer***

SEITE 05

Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft -  
Aktuelle Herausforderungen

***Matthias von Schwanenflügel***

SEITE 25

Eröffnungsvortrag zum Workshop ‚Soziale Arbeit  
in der Migrationsgesellschaft‘ am Institut für  
Islamische Theologie der Universität Osnabrück,  
12. Dezember 2017

***Isabell Diekmann und Judith von der Heyde***

SEITE 47

Migrationsgesellschaft und Soziale Arbeit



*Michael Kiefer*

## **Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft – Aktuelle Herausforderungen**

*Ein Sozialarbeiter springt am Bahnhof in ein Taxi. Auf die Frage des Fahrers, wohin es denn gehen soll, antwortet er hektisch:  
„Bringen Sie mich irgendwohin, ich werde überall gebraucht!“<sup>1</sup>*

Diese kleine Geschichte ist in einem 1997 erschienenen Aufsatz von Johannes Herwig-Lempp zu finden. Ihre Aktualität beweist ein kurzer Blick auf den Arbeitsmarkt. Träger der Sozialen Arbeit, die derzeit nach Fachkräften Ausschau halten, werden dort kaum noch fündig. Sozialarbeiter\*innen werden offenkundig mehr denn je in den klassischen Handlungsfeldern der Wohlfahrtspflege benötigt. Eine aktuelle Ursache für den deutlich erhöhten Personalbedarf liegt im Zuzug zahlreicher Asyl suchender Menschen aus den Bürgerkriegsgebieten in Syrien, Irak und Afghanistan, die nach der ‚Grenzöffnung‘ am 4. September 2015 nach Deutschland einreisten. Allein im Jahr 2016 zählte das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) 745 545 Asylanträge. Im Jahr 2017 folgten weitere 222 683 Anträge.<sup>2</sup> Insbesondere die Betreuung unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge, aber auch die schulische und berufliche Integration der Zuwanderer und andere Aufgaben stellten die öffentliche und Freie Wohlfahrtspflege vor große Herausforderungen, die phasenweise nur mit größten Anstrengungen bewältigt werden konnten.

Die erfolgreiche Gestaltung von Zuwanderung bedeutet nicht nur in quantitativer Hinsicht eine Herausforderung für die Fachkräfte der Sozialen Arbeit. Soziale Arbeit, die sich mit Migration befasst, ist auch mit multiplen fachlichen Herausforderungen konfrontiert, die ebenso in der anhaltenden Professionsdebatte neue Impulse einbringen. So ist beispielsweise der Professionalisierungsbedarf in vielen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit gegenwärtig unstrittig. Nach Albert Scherr ist die oder der Professionelle idealerweise

„in der Lage, die sozialen, biografischen und psychischen Bedingungsbeziehungen der Problemlagen jeweiliger Adressat\_innen mit ihrer Situation zu verstehen sowie auf dieser Grundlage mit diesen gemeinsam lebenspraktisch tragfähige Schritte zur Problemlösung zu entwickeln.“<sup>3</sup>

Dabei handelt es sich ohne jede Frage um einen recht hohen Anspruch und es stellt sich die Frage, was dies konkret für die Soziale Arbeit in einer wertplural orientierten Migrationsgesellschaft<sup>4</sup> bedeutet. Der Versuch, hierauf eine Antwort zu finden, erweist sich als schwieriges Unterfangen, da Professionelle und ihre Organisationen im Regelfall nicht alle wünschenswerten Kompetenzen erfüllen können. Allein die angemessene Analyse von Bedingungsbeziehungen einer Klientin oder eines Klienten mit Fluchthintergrund erfordert möglicherweise sprachliche, psychologische, soziologische, religionswissenschaftliche und rechtliche Kenntnisse. Hinzu kommen zahlreiche berufsspezifische Funktionen, die Sozialarbeiter\*innen bereitstellen sollen. Nach Auffassung des Deutschen Berufsverbandes für Soziale Arbeit e. V. (DBSH) umfassen diese unter anderem „Sozialprofessionelle Beratung“, „Bildung und Erziehung“,

„Förderung von Partizipation – Politische Bildung“, „Schutz und Kontrolle“, „gutachterliche Stellungnahme“, „Interessenvertretung und politische Einflussnahme“, „Organisationsberatung“, „Gemeinwesengestaltung“ und „Leitung und Führung“. <sup>5</sup> Eine solch breit gefächerte Ausstattung von Kompetenzen und Multifunktionalität findet sich mit Sicherheit nicht vollständig bei Sozialarbeiter\*innen in den Praxisfeldern. Folglich erheben die nachfolgend skizzierten Aspekte nicht den Anspruch auf Vollständigkeit. Vielmehr handelt es sich um eine vorläufige Bestandsaufnahme, die an einigen Punkten möglicherweise der Ergänzung bedarf.

### **Wissensbasierung**

Der erste gewichtige Punkt, der unstrittig ein Kennzeichen von Professionalität darstellt, ist die Wissensbasierung fachlichen Handelns. Die Grundlagen hierzu werden wesentlich im Studium gelegt. Die sieben Bereiche, die beispielsweise von der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA) benannt werden, umfassen unter anderem: „Fachwissenschaftliche Grundlagen“, „Normative Grundlagen“, „Allgemeine Handlungstheorie“ und „spezielle Handlungstheorien/Methoden“. <sup>6</sup> In den Praxisfeldern, die sich mit Migrationsphänomenen befassen, sind darüber hinaus weitere Kenntnisse erforderlich. Für die konkrete Fallarbeit mit Geflüchteten müssen mitunter eine Vielzahl von Voraussetzungen erfüllt sein, um Problemstellungen erfolgreich zu bearbeiten. Grundlegend ist zunächst einmal die Fähigkeit, eine möglichst präzise Kommunikation herstellen zu können. Es handelt sich dabei um keine Petitesse, wenn Menschen ausschließlich Urdu, Arabisch, Kurdisch oder eine andere Sprache sprechen. Die Kommunikation gestaltet sich häufig hindernisreich und eine ressourcenorientierte

Lösungsfindung scheitert schon im Ansatz. Und selbst beim Überwinden der Kommunikationsprobleme versperren möglicherweise weitere Hemmnisse den Aufbau professioneller Hilfen. Hierzu zählen unter anderem psychische Erkrankungen, die durch Fluchtumstände ausgelöst wurden. Darüber hinaus sehen sich Fachkräfte oftmals mit Verhaltensweisen von Klient\*innen konfrontiert, die sich in der Auftragsbearbeitung als kontraproduktiv erweisen. Hierzu zählen z. B. die Bevormundung von Frauen durch männliche Familienmitglieder, das Vorkommen von Gewalthandlungen in der Familie oder die Verweigerung von Mitarbeit. Als Ursache hierfür vermuten Fachkräfte nicht selten kulturelle oder religiöse Gründe. Gerade hier befinden sich Fachkräfte wiederholt in einer Situation, die durch große Unsicherheiten gekennzeichnet ist. Ein Mangel an Expertise verhindert zuweilen profunde Einschätzungen. Folglich kann die Fallarbeit von vagen Einschätzungen bestimmt sein, die sich als unzutreffend erweisen können. Eine unangemessene Religionsierung oder Kulturalisierung einer Fallkonstellation können als Folge solcher Zuschreibungen auftreten. Ein nichtmarkierender Umgang mit Differenz und eine professionelle Differenzsensibilität gelingen nur, wenn die Fachkräfte über notwendige Wissensbestände verfügen und diese in Arbeitsprozessen stetig reflektieren.

### **Auftrag**

Unabdingbares Kennzeichen einer Professionalität in der Sozialen Arbeit ist ferner eine reflektierte Auftragsklärung. Hierbei stehen zunächst ganz banale Fragen im Vordergrund. Wer erteilt der Fachkraft einen Auftrag? Was ist ihre Aufgabe? Was wünscht sich die Klientin oder der Klient? Und was erhofft sich die Fachkraft? Sozialarbeiter\*innen, die z. B. in der Jugend-

hilfe und Schule ihren Dienst versehen, wissen, wie schwierig sich die Klärung dieser Fragen häufig gestaltet. Dies trifft insbesondere in den Fällen zu, in denen Klient\*innen nicht ganz freiwillig kommen. Zwangskontexte sind durch ein Dreieck gekennzeichnet, in dem sich die Klientin oder der Klient, die professionelle Fachkraft und die überweisende Institution befinden.<sup>7</sup> Wie an dieser Stelle nicht besonders hervorgehoben/betont werden muss, sind die Beziehungen in diesem Dreieck häufig nicht durch umfassende Harmonie gekennzeichnet. Die überweisende Institution formuliert mitunter Ziele, die nicht den ungeteilten Zuspruch der Klientin oder des Klienten finden. Zwangskontexte betreffen auch Arbeitsfelder, die sich mit Migration befassen. Ein großes Handlungsfeld stellte in den vergangenen Jahren die Betreuung unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge dar, die aufgrund ihrer Herkunft über keine Bleibeperspektive verfügen. Hier finden sich Sozialarbeiter\*innen regelmäßig in einem Dilemma wieder. Wenn die administrative Seite beschlossen hat, keine Bleibeperspektive zu gewähren, können die Fachkräfte die Wünsche und Anliegen der jungen Flüchtlinge nicht wirksam unterstützen. Die Beziehung zwischen Klient\*in und Fachkraft sieht sich in einer solchen Situation großen Belastungen ausgesetzt. Klient\*innen zeigen Frust, Wut und gehen möglicherweise in den Widerstand. In derartigen Situationen laufen Fachkräfte Gefahr, zunehmend auf der Grundlage einer diffusen und intransparenten Auftragslage zu arbeiten, die aus offenen (formalen) und verdeckten (eigenen, informellen) Aufträgen besteht. Gewissenskonflikte oder Konflikte mit dem oder der Arbeitgeber\*in sind hier vorprogrammiert.

## Haltung und Ethik

Ein häufig unterschätztes Kennzeichen der Professionalität liegt in der Haltung und Ethik des sozialarbeiterischen Handelns. Die bereits angeführte DBSH bezeichnet die Soziale Arbeit als eine Menschenrechtsprofession und leitet hieraus berufsethische Prinzipien ab.<sup>8</sup> Einige Grundprinzipien, wie Achtung der Autonomie der Klient\*innen sowie Gerechtigkeit und Solidarität, sind weitgehend unstrittig. In einer wertepplural orientierten Zuwanderungsgesellschaft können Wertehaltungen aber auch durchaus Auslöser für Kontroversen darstellen. Das Eintreten für Vielfalt und Diversität und die wechselseitige Solidarität für unterschiedliche Lebensentwürfe, -formen und -ziele findet mit Sicherheit nicht allorten Beifall. Dies kann sowohl von Sozialarbeiter\*innen als auch von Klient\*innen möglicherweise als Zumutung erfahren werden. So weigerten sich beispielsweise Eltern, mit einer Schulsozialarbeiterin zu reden, weil diese ihre 15-jährige Tochter zur Mitfahrt an einer mehrtägigen Klassenfahrt ermunterte. Derartige Schulaktivitäten lehnten die Eltern aus religiösen Gründen strikt ab. Sie betrachteten die Aktivität der Schulsozialarbeiterin daher als einen Eingriff in ihre religiösen Angelegenheiten, die für sie grundsätzlich unverhandelbar waren. Auf der anderen Seite stand eine Schulsozialarbeiterin, die für eine klare kindorientierte Ethik eintrat, in der die Schülerin als Freiheitsträgerin angesehen und respektiert wird. Da die Schülerin an der Klassenfahrt teilnehmen wollte, setzte sich die Schulsozialarbeiterin für das Selbstbestimmungsrecht der Schülerin ein. Anders formuliert: Im skizzierten Fall werden verschiedene Wahrnehmungen sichtbar, die in den jeweiligen Wirklichkeitskonstruktionen der Individuen durchaus schlüssig erscheinen. In diesem Fall entsteht ein Dilemma, weil

der Pluralismus der Wahrnehmungen und die damit verbundenen Bewertungen eine gemeinsame Ethik ausschließen.

## **Kompetenzen, Methoden und Qualitätsstandards**

Ein weiteres wesentliches Kennzeichen professionellen Handelns stellen Kompetenzen, Methoden und damit verbundene Qualitätsstandards dar. Auch hierbei handelt es sich um kein neues Thema für die Soziale Arbeit. Als Problem erweist sich die wachsende Bandbreite der Handlungsfelder der Sozialen Arbeit. Neben den klassischen Handlungsfeldern der Wohlfahrtspflege sind in den vergangenen drei Dekaden sukzessiv neue Bereiche hinzugekommen. Wichtige Stichwörter sind in diesem Kontext beispielsweise digitale Kommunikation und die Hybridisierung ortsgebundener Arbeit. „Alles geht nur noch über WhatsApp!“, fasst dabei die Erfahrung der Fachkräfte im Zuge ersterer Entwicklung zusammen, während sie die Situation im zweiten Fall folgendermaßen beschreiben: „Die Besucher kommen nur noch unregelmäßig, da unsere Angebote in ständiger Konkurrenz mit Angeboten aus den Netzwerken stehen. Ein weiteres wachsendes Handlungsfeld bildet die Radikalisierungsprävention. Allein in diesem Bereich sind in den vergangenen fünf Jahren zahlreiche neue Stellen für Sozialarbeiter\*innen entstanden, die in der universellen, selektiven und indizierten Prävention tätig sind. Ein Dauerthema in der Rubrik Kompetenzen und Methoden bildet das Thema Migration. So wird beispielsweise bereits seit den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts über interkulturelle Kompetenzen kontrovers diskutiert. In der gesellschaftlichen Debatte, aber auch in Fachdiskursen wurde der Thematik eine sehr hohe Bedeutung beigemessen. Aus diesem Grund veröffentlichte die

Bertelsmann Stiftung im Jahr 2008 eine Broschüre mit dem Titel *„Interkulturelle Kompetenz – Die Schlüsselkompetenz im 21. Jahrhundert?“*<sup>9</sup>. Die Debatten um die interkulturelle Kompetenz haben auch die Soziale Arbeit stark beeinflusst und verändert. Der Terminus „Interkulturelle Handlungskompetenz“ umfasst nach Veronika Fischer zahlreiche fachrelevante Kompetenzen. Hierzu zählen bei den Methodenkompetenzen unter anderem: „Interkulturell orientierte Beratungsmethoden“, „Problemlösungsfähigkeit in globalen und migrationsspezifischen Kontexten“, „Konfliktmediation in interkulturellen Handlungsfeldern“, „Methoden der Zielgruppenansprache im Hinblick auf Zugewanderte“ und „Teamfähigkeit im multikulturellen Team“.<sup>10</sup>

In den Praxisfeldern der Sozialen Arbeit haben diese Kompetenzen vielerorts die konkrete Arbeit verbessert. So wurden in den vergangenen drei Jahren viele Menschen mit Fluchthintergrund von den Trägern der Sozialen Arbeit gut beraten und begleitet.

Mancherorts hat die Vermittlung von interkulturellem Handlungswissen auch unerwünschte Effekte hervorgebracht.<sup>11</sup> Denn wie aktuelle Erfahrungen aus der kommunalen Radikalisierungsprävention in Nordrhein-Westfalen zeigen, findet mancherorts eine ‚Überislamisierung‘ von Flüchtlingen statt. Dabei werden Menschen mit Zuschreibungen belegt, die z. B. das Familienmodell und die Geschlechterrollen betreffen. Ein anderes Beispiel bietet die gegenwärtige Antisemitismusdebatte. Dort wurden immer wieder Positionen laut, die eine Ausweitung des Antisemitismus durch den Zuzug von muslimischen Flüchtlingen befürchten.<sup>12</sup>

Die Beispiele zeigen: gerade auch vor dem Hintergrund einer gegenwärtig zugespitzten Debatte um Islam und Zuwanderung dürfen Akteur\*innen der Sozialen Arbeit nicht Teil einer Identitätspolitik werden, die mit bipolaren ‚Wir‘-Gruppenanordnungen arbeitet. Auch wenn die Fachdiskussion in der Sozialen Arbeit

bereits in die Jahre gekommen ist, geht es weiterhin um die Generierung diskriminierungssensibler Kompetenzen und um eine kritische Auseinandersetzung mit Islamisierung, Rassismus und Kulturalisierung.

## **Reflexion**

In den vorangegangenen Ausführungen wurde bereits deutlich, in welcher Bandbreite die Soziale Arbeit heute stattfindet. Sozialarbeiter\*innen begegnen daher multiplen Anforderungen im beruflichen Alltag. Um hier dennoch den Überblick zu behalten, ist die Reflexion der eigenen Haltung, der Wissens- und Methodenbestände und der Rahmenbedingungen in den jeweiligen Organisationen unerlässlich. In der Sozialen Arbeit bildet insbesondere die Supervision ein wichtiges Reflexionsinstrument. Nach Hermann-Stietz soll Supervision „ihrem Anspruch entsprechend die Qualität der Arbeit, bezogen auf die Strukturen, Prozesse und Ergebnisse reflektieren und verbessern.“<sup>13</sup> Unterschieden werden hierbei „die individuelle Ebene, die interaktionelle Ebene, die Ebene von Führung und Zusammenarbeit im Arbeitsteam und die institutionelle Ebene.“<sup>14</sup> Über die Notwendigkeit einer professionell durchgeführten Supervision muss eigentlich nicht mehr ernsthaft diskutiert werden. Jedoch ist in Zeiten der Ökonomisierung auch bei großen Trägern die Versuchung groß, in diesem Bereich Mittel einzusparen. Unerlässlich ist eine regelmäßige Supervision in den Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit, die mit Migration befasst sind. Der Zuzug von Flüchtlingen führte in den vergangenen Jahren vor allem in den urbanen Siedlungsräumen zu hohen Fallzahlen, die mit erheblichen Belastungen für die Fachkräfte einhergingen. Eine professionelle Supervision kann Sozialarbeiter\*innen unter anderem dazu befähigen,

- „belastende Erlebnisse zu formulieren und zu bearbeiten“,
- „Copingstrategien (Bewältigungsstrategien) zu entwickeln“,
- „„blinde Flecken“ zu verkleinern“,
- die Frustrationstoleranz zu erhöhen,
- „die Teamfähigkeit zu steigern“,
- die „beraterischen und kommunikativen Fähigkeiten“ zu verbessern,
- durch stetige Reflexion die Arbeitsprozesse in der Organisation zu verbessern,
- institutionelle Hemmnisse zu erkennen und abzubauen.<sup>15</sup>

## **Organisation und Rahmenbedingungen**

Neben den bereits beschriebenen individuellen Kompetenzen erfordert eine professionelle Soziale Arbeit gut aufgestellte Organisationen, die eine Reihe von Qualitätsstandards erfüllen. Wie Scherr unlängst darauf hingewiesen hat, stellt Professionalität keine „heroische Kompetenz“ der oder des Einzelnen dar, sondern sie wird durch Organisationen ermöglicht oder auch verhindert.<sup>16</sup> Qualitätskriterien der Träger wurden in den vergangenen Jahren vielfach unter dem Begriff Ökonomisierung diskutiert. Nach Volz ist damit nicht gemeint, „dass Organisationen in erster Linie am Profit auszurichten seien. Vielmehr geht es darum, Organisationen Sozialer Arbeit am Neuen Steuerungsmodell auszurichten.“<sup>17</sup> Was genau unter dem Neuen Steuerungsmodell (NSM) zu verstehen ist, blieb in der langjährigen Diskussion durchaus diffus. Ein Grund hierfür liegt darin, dass nach Oshmiansky zu NSM „kein geschlossenes, kohärentes Theoriegebäude“<sup>18</sup> vorliegt. Es lassen sich vielmehr nur eine Reihe von Kernelementen benennen. Hierzu zählen:

- „Stärkung der Marktorientierung sowie Einführung von Wettbewerbselementen
- Übernahme privatwirtschaftlicher Managementmethoden
- Dezentrale Führungs- und Organisationsstrukturen
- Privatisierung und Deregulierung
- Einführung von Kontraktmanagement
- Dezentrale Ressourcen- und persönliche Ergebnisverantwortung
- Ergebnisorientierte Steuerung
- Mehr Bürger- bzw. Kundennähe“<sup>19</sup>

Diese Kernelemente, die zunächst für öffentliche Verwaltungen aufgestellt wurden, haben in den vergangenen Jahren die Soziale Arbeit stark verändert. Davon betroffen waren und sind auch Handlungsfelder, die mit Migration befasst sind. Für negative Schlagzeilen sorgten zuletzt private Dienstleister, die Flüchtlingsheime betreiben.<sup>20</sup> Ökonomisierung und daraus erwachsender Kostendruck und der Versuch einer Effizienzsteigerung durch die „Managerialisierung“<sup>21</sup> Sozialer Arbeit können auch zu einer Absenkung fachlicher Qualitätsstandards führen. Gute Rahmenbedingungen, wie eine professionelle Geschäftsführung, ausreichende personelle Ressourcen, die z. B. kollegiale Beratung und Supervision ermöglichen, sowie regelmäßige Fortbildungen, können nur Träger realisieren, die über entsprechende Ressourcen verfügen.

## **Wirksamkeit**

Die Frage nach der Wirksamkeit sozialer Dienste und Angebote ist gleichfalls nicht neu. Forderungen nach Wirkungsanalysen gab es bereits vor zwanzig Jahren. Daher ist auch hier die Diskussion bereits in die Jahre gekommen. Zugleich ist sie aber stets aktuell, da in der Sozialen Arbeit entlang gesellschaftlicher

Entwicklungen vielfältige Innovationen stattgefunden haben. Die Entwicklung neuer Handlungsformate ist mehrschrittig und mitunter langwierig. Eine Prozessevaluation ist häufig sinnvoll, da sie zu einer Optimierung der Formate bzw. Methoden beitragen kann. Im Kontext mit den bereits erwähnten Steuerungsmodellen wird Evaluation von der Trägerseite aber auch durchaus kritisch gesehen. Wenn Forschung als externer Dritter mit Wirkungsevaluation beauftragt wird, mutmaßen Träger nicht nur wohlwollende Gründe. Die öffentliche Hand kann durchaus fragen, welche Leistungen sie für ihr Geld erhält und welche Wirkungen die Dienstleister mit ihren Maßnahmen erzielen. Hierbei wird auch gerne schon mal verglichen und daher erscheint der Gedanke nicht so abwegig, die öffentliche Hand könne die Vergabe von Mitteln bei suboptimalen Ergebnissen auch einstellen oder reduzieren. Träger, die über wenige Eigenmittel verfügen, können durch die Streichung oder Reduzierung von Fördermitteln leicht unter Druck geraten.

xxx

Die neue Hefreihe „Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft“ befasst sich künftig mit Themen aus den skizzierten Feldern. Die unregelmäßig erscheinende Hefreihe wird von einer Postdoc-Gruppe herausgegeben, die seit Oktober 2016 am Institut für Islamische Theologie (IIT) der Universität Osnabrück besteht. Die Forschungsgruppe wurde als wesentlicher Schwerpunkt der Forschung am IIT in der zweiten Förderphase des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) eingerichtet und reiht sich an das Ziel der ersten Förderphase mit dem Aufbau einer Islamischen Theologie an sechs Universitäten. Hier arbeiten derzeit acht Wissenschaftler\*innen verschiedener Fachdisziplinen zusammen, die eine theologische, islamwissenschaftliche, erziehungswissenschaftliche, soziologische und pädagogische Expertise zusammenführen. Die Forschungsgruppe setzt sich mit der Bedeutung und den Umsetzungsmöglichkeiten der Sozialen Arbeit in einer werteplural orientierten Migrationsgesellschaft in Deutschland auseinander. Einen Schwerpunkt bildet die muslimische Wohlfahrtspflege. Geforscht wird hier zu den Themenfeldern:<sup>22</sup>

### **Muslimische Wohlfahrtspflege – Theologische Grundlegung aus den islamischen Quellen und der Historie**

Die muslimische Wohlfahrtspflege in Deutschland findet in den Traditionsbeständen des Islam und der islamischen Gesellschaften eine Reihe von Anknüpfungspunkten vor, die für die Legitimation, wissenschaftliche Diskussionen sowie Konzeptualisierungen im Rahmen von Forschungsvorhaben reflektiert und vertieft werden. Hierzu zählen die Primärquellen des Islam und die theologische Tradition. Sie bieten Grundlegungen für den Wohlfahrtsgedanken und das [...] historische *waqf*-System.

## **Muslimische Soziale Arbeit in den Handlungsfeldern der Wohlfahrtspflege**

Die Wohlfahrtspflege in Deutschland stellt ein komplexes und großes Handlungsfeld dar. In der noch jungen innermuslimischen Diskussion wurde bislang eine islamisch bestimmte Wohlfahrtsarbeit lediglich in Teilaspekten thematisiert. Eine Aufgabe der Forschung ist hier zunächst die Erschließung des gesamten Themenspektrums und die Identifizierung von Handlungsfeldern, die eine Relevanz für Muslim\*innen aufweisen.

### **Organisation der muslimischen Wohlfahrtspflege**

Dieser Forschungsbereich befasst sich mit den Träger- und Verbandsstrukturen einer künftigen muslimischen Wohlfahrtspflege. Ferner wird fokussiert, welche Merkmale Trägerstrukturen aufweisen sollten und ob innerhalb und außerhalb des Gemeindefelds Trägerneugründungen erforderlich sein können.

Das Institut für Islamische Theologie der Universität Osnabrück plant ferner die Einrichtung des Zwei-Fächer-Bachelorstudiengangs „Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft“ und einen gleichnamigen Masterstudiengang, an dessen Aufbau die Forschungsgruppe maßgeblich beteiligt sein wird. Wann die Studiengänge starten, ist derzeit noch nicht absehbar. Die in diesem Heft abgedruckten Beiträge wurden im Dezember 2017 im Kontext eines Workshops einem ausgewählten Fachpublikum zur Diskussion gestellt. Der Beitrag von Judith von der Heyde und Isabell Diekmann, die beide in der Osnabrücker Forschungsgruppe mitarbeiten, thematisiert die Verbindungen von einer wachsenden gesellschaftlichen Pluralisierung und

Sozialer Arbeit. Die Autorinnen erläutern zunächst die Termini „Migration“ und „Migrationsgesellschaft“ und beschreiben hierbei mit Blick auf Differenz und Intersektionalität die Herausforderungen für die Soziale Arbeit. Abschließend wird beleuchtet, was das für die Praxis der Sozialen Arbeit bedeutet.

Der zweite Beitrag stammt von Ministerialdirektor Prof. Dr. Matthias von Schwanenflügel, der im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) die Abteilung Demografischer Wandel, Ältere Menschen, Wohlfahrtspflege leitet. Sein Beitrag befasst sich mit den Themen:

- 1) „Wohlfahrtspflege für eine vielfältige Gesellschaft
- 2) Wohlfahrtspflege als Thema der Deutschen Islam Konferenz
- 3) Wohlfahrtspflege als Thema säkularer Migrant\*innenorganisationen
- 4) Qualifizierung muslimischer und alevitischer Wohlfahrtspflege in NRW
- 5) Das Projekt „Empowerment zur Wohlfahrtspflege mit den DIK-Verbänden“<sup>23</sup>

Wie von Schwanenflügels Darlegungen zeigen, engagieren sich in den vorgestellten Projekten sehr heterogene Akteur\*innen. Der Prozess der Verbandsorganisation sei jedoch noch offen und stelle eine Angelegenheit der nichtstaatlichen Akteur\*innen dar. Zu betonen sei: „Der Staat gründet keine Wohlfahrtsverbände!“<sup>24</sup> Gleichwohl sei es wichtig, bereits jetzt vorhandene Potenziale zu stärken und auszubauen, wie dies auch bereits durch die vorgestellten Projekte praktiziert wird.“

## Fußnoten

- 1 Vgl. Johannes Herwig-Lempp, „Ist Sozialarbeit überhaupt ein Beruf? Beitrag zu einer eigentlich überflüssigen Diskussion“, in: Sozialmagazin 22 (1997) 2, S. 16-26, hier: S. 21.
- 2 Bundeszentrale für politische Bildung, „Zahlen zu Asyl in Deutschland“, 08.08.2018, URL: <https://www.bpb.de/gesellschaft/migration/flucht/218788/zahlen-zu-asyl-in-deutschland#Antraege> (letzter Zugriff: 24.08.2018).
- 3 Albert Scherr, „Professionalität – ein Qualitätsmerkmal von Organisationen“, in: Sozial Extra 42 (2018) 1, S. 8-13, hier: S. 8.
- 4 Der Begriff Migrationsgesellschaft wird an dieser Stelle nicht weiter ausgeführt. Verwiesen sei an dieser Stelle auf den Beitrag von Diekmann und von der Heyde in diesem Heft, die den Terminus umfassend darlegen.
- 5 Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e. V. (DBSH), „Grundlagen für die Arbe des DBSH e. V. Berufsbild für Sozialarbeiter/innen und Sozialpädagogen/innen“, Januar 2009, S. 2, URL: <https://www.dbsb.de/fileadmin/downloads/Berufsbild.Vorstellung-klein.pdf> (letzter Zugriff: 24.08.2018).
- 6 Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit e. V. (DGSA), „Kerncurriculum Soziale Arbeit“, URL: [https://www.dgsa.de/fileadmin/Dokumente/Aktuelles/DGSA\\_Kerncurriculum\\_final.pdf](https://www.dgsa.de/fileadmin/Dokumente/Aktuelles/DGSA_Kerncurriculum_final.pdf) (letzter Zugriff: 24.08.2018).
- 7 Vgl. Marie-Luise Conen/Gianfranco Cecchin, *Wie kann ich Ihnen helfen, mich wieder loszuwerden? Therapie und Beratung mit unmotivierten Klienten und in Zwangskontexten*, Heidelberg 5 2016.
- 8 „Berufsethik des DBSH“, in: Forum SOZIAL, 2014, Nr. 4, S. 5, URL: <https://www.dbsb.de/fileadmin/redaktionell/pdf/Sozialpolitik/DBSH-Berufsethik-2015-02-08.pdf> (letzter Zugriff: 24.08.2018).
- 9 Bertelsmann Stiftung/Fondazione Cariplo, „Interkulturelle Kompetenz – Die Schlüsselkompetenz im 21. Jahrhundert?“, URL: [http://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Presse/imported/downloads/xcms\\_bst\\_dms\\_30236\\_30237\\_2.pdf](http://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Presse/imported/downloads/xcms_bst_dms_30236_30237_2.pdf) (letzter Zugriff: 24.08.2018).
- 10 Veronika Fischer, „Professionelle Handlungskompetenz in der Sozialen Arbeit – Kompetenzbegriff und Differenzierung unterschiedlicher Kompetenzdimensionen“, in: *Empfehlungen der Arbeitsgruppe Soziale Arbeit im Rahmen des Vorhabens „Chancen der Vielfalt nutzen lernen – Modellprojekt“*, S. 6-16, hier: S. 13,

- URL: <http://www.chancen-der-vielfalt-nutzen-lernen-nrw.de/fileadmin/datenpool/Medien-Austausch/EmpfehlungenAGSozialeArbeit.pdf> (letzter Zugriff: 24.08.2018).
- 11 Auf diesen Sachverhalt hat unter anderem Paul Mecheril in seinem viel diskutierten Aufsatz „Kompetenzlosigkeitskompetenz“ im Jahr 2003 pointiert hingewiesen. Vgl. Paul Mecheril, „Kompetenzlosigkeitskompetenz“. *Pädagogisches Handeln unter Einwanderungsbedingungen*, in: Georg Auernheimer (Hg.), *Interkulturelle Kompetenz und pädagogische Professionalität*, Wiesbaden <sup>4</sup> 2013, S. 15-37.
  - 12 Vgl. Michael Kiefer, *Antisemitismus und Migration*, hrsg. v. Bundeskoordination Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage, Reihe: Bausteine 5, Berlin 2017.
  - 13 Ina Hermann-Stietz, *Praxisberatung und Supervision*, Schwalbach 2009, S. 10.
  - 14 Ebd.
  - 15 Ebd., S. 10f., Hermann-Stietz listet in ihrer Schrift eine Vielzahl von Zielen. An dieser Stelle wird nur eine Auswahl angeführt.
  - 16 Scherr, „Professionalität – ein Qualitätsmerkmal von Organisationen“, S. 9.
  - 17 Hans-Ulrich Dallmann/Fritz-Rüdiger Volz, *Ethik in der Sozialen Arbeit*, Schwalbach 2013, S. 86.
  - 18 Frank Oschmiansky, *Neues Steuerungsmodell und Verwaltungsmodernisierung*, bpb, 01.06.2010, URL: <http://www.bpb.de/politik/innenpolitik/arbeitsmarktpolitik/55048/steuerung-modernisierung?p=all> (letzter Zugriff: 24.08.2018).
  - 19 Ebd.
  - 20 So gab es Berichte über fragwürdige Zustände in Berliner Flüchtlingsheimen, vgl. z. B.: Lea Frehse, „Des einen Not, des andern Brot“, *Der Tagesspiegel*, 04.05.2015, URL: <https://www.tagesspiegel.de/berlin/private-dienstleister-verdienen-an-fluechtlingen-in-berlin-des-einen-not-des-andern-brot/11720068.html> (letzter Zugriff: 24.08.2018).
  - 21 Simon Mohr, „Illusion des Managements und ihre praktischen Konsequenzen“, in: *Sozial Extra* 42 (2018) 1, S. 14-17, hier: S. 14.
  - 22 Die Kurzdarstellung der drei Themenfelder der Postdoc-Gruppe „Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft“ am IIT wurde vorab veröffentlicht in: Michael Kiefer, „Professionelle muslimische Wohlfahrtspflege – Eine langwierige Zukunftsaufgabe?“, in: *Soziale Arbeit* 67 (2018) 8, S. 295-302, hier: S. 300.
  - 23 Matthias von Schwanenflügel, „Eröffnungsrede von Prof. Dr. Matthias von Schwanenflügel zum Workshop `Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft` am Institut für Islamische

*Theologie der Universität Osnabrück, 12. Dezember 2017*“, in: Institut für Islamische Theologie (Hg.), *Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft und muslimische Wohlfahrtspflege*, Perspektiven 1/2018, S. 41-62, hier: S. 45.

24 Ebd.

## Literatur

„*Berufsethik des DBSH*“, in: Forum SOZIAL, 2014, Nr. 4, S. 5,

URL: <https://www.dbsh.de/fileadmin/redaktionell/pdf/Sozialpolitik/DBSH-Berufs-ethik-2015-02-08.pdf> (letzter Zugriff: 24.08.2018).

Bertelsmann Stiftung/Fondazione Cariplo, „*Interkulturelle Kompetenz – Die Schlüsselkompetenz im 21. Jahrhundert?*“, URL: [http://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSSt/Presse/imported/downloads/xcms\\_bst\\_dms\\_30236\\_30237\\_2.pdf](http://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSSt/Presse/imported/downloads/xcms_bst_dms_30236_30237_2.pdf) (letzter Zugriff: 24.08.2018).

Bundeszentrale für politische Bildung, „*Zahlen zu Asyl in Deutschland*“, 08.08.2018, URL: <https://www.bpb.de/gesellschaft/migration/flucht/218788/zahlen-zu-asyl-in-deutschland#Antraege> (letzter Zugriff: 24.08.2018).

Conen, Marie-Luise/Cecchin, Gianfranco, *Wie kann ich Ihnen helfen, mich wieder loszuwerden? Therapie und Beratung mit unmotivierten Klienten und in Zwangskontexten*, Heidelberg <sup>3</sup> 2016.

Dallmann, Hans-Ulrich/Volz, Fritz-Rüdiger, *Ethik in der Sozialen Arbeit*, Schwalbach 2013.

Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit e. V. (DGSA), „*Kerncurriculum Soziale Arbeit*“, URL: [https://www.dgsa.de/fileadmin/Dokumente/Aktuelles/DGSA\\_Kerncurriculum\\_final.pdf](https://www.dgsa.de/fileadmin/Dokumente/Aktuelles/DGSA_Kerncurriculum_final.pdf) (letzter Zugriff: 24.08.2018).

Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e. V. (DBSH), „*Grundlagen für die Arbeit des DBSH e. V. Berufsbild für Sozialarbeiter/innen und Sozialpädagogen/innen*“, Januar 2009, S. 2, URL: <https://www.dbsh.de/fileadmin/downloads/Berufsbild.Vorstellung-klein.pdf> (letzter Zugriff: 24.08.2018).

Fischer, Veronika, „*Professionelle Handlungskompetenz in der Sozialen Arbeit – Kompetenzbegriff und Differenzierung unterschiedlicher Kompetenzdimensionen*“, in: *Empfehlungen der Arbeitsgruppe Soziale Arbeit im Rahmen des Vorhabens „Chancen der Vielfalt nutzen lernen – Modellprojekt“*, S. 6-16, URL: <http://www.chancen-der-vielfalt-nutzen-lernen-nrw.de/fileadmin/datenpool/Medien-Austausch/EmpfehlungenAGSozialeArbeit.pdf> (letzter Zugriff: 24.08.2018).

Frehse, Lea, „*Des einen Not, des andern Brot*“, Der Tagesspiegel, 04.05.2015, URL: <https://www.tagesspiegel.de/berlin/private-dienstleister-verdienen-an-fluechtlingen-in-berlin-des-einen-not-des-andern-brot/11720068.html> (letzter Zugriff: 24.08.2018).

Hermann-Stietz, Ina, *Praxisberatung und Supervision*, Schwalbach 2009.

Herwig-Lempp, Johannes, „*Ist Sozialarbeit überhaupt ein Beruf? Beitrag zu einer eigentlich überflüssigen Diskussion*“, in: Sozialmagazin 22 (1997) 2, S. 16-26.

Kiefer, Michael, „*Professionelle muslimische Wohlfahrtspflege – Eine langwierige Zukunftsaufgabe?*“, in: Soziale Arbeit 67 (2018) 8, S. 295-302.

Kiefer, Michael, *Antisemitismus und Migration*, hrsg. v. Bundeskoordination Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage, Reihe: Bausteine 5, Berlin 2017.

Mecheril, Paul, „*Kompetenzlosigkeitskompetenz. Pädagogisches Handeln unter Einwanderungsbedingungen*“, in: Georg Auernheimer (Hg.), *Interkulturelle Kompetenz und pädagogische Professionalität*, Wiesbaden 42013, S. 15-37.

Mohr, Simon, „*Illusion des Managements und ihre praktischen Konsequenzen*“, in: Sozial Extra 42 (2018) 1, S. 14-17.

Oschmiansky, Frank, *Neues Steuerungsmodell und Verwaltungsmodernisierung*, bpb, 01.06.2010, URL: <http://www.bpb.de/politik/innenpolitik/arbeitsmarktpolitik/55048/steuerung-modernisierung?p=all> (letzter Zugriff: 24.08.2018).

Scherr, Albert, „*Professionalität – ein Qualitätsmerkmal von Organisationen*“, in: Sozial Extra 42 (2018) 1, S. 8-13.

Von Schwanenflügel, Matthias, „*Eröffnungsvortrag von Prof. Dr. Matthias von Schwanenflügel, zum Workshop ‚Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft‘ am Institut für Islamische Theologie der Universität Osnabrück, 12. Dezember 2017*“, in: Institut für Islamische Theologie (Hg.), *Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft und muslimische Wohlfahrtspflege, Perspektiven* 1/2018, S. 41-62, hier: S. 45.



*Matthias von Schwanenflügel*

**Eröffnungsvortrag von Prof. Dr. Matthias  
von Schwanenflügel, zum Workshop  
,Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft‘  
am Institut für Islamische Theologie der  
Universität Osnabrück, 12. Dezember 2017**

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich habe Ihre Einladung zum Workshop „Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft“ gerne angenommen, denn ich halte viel vom gegenseitigen Austausch zwischen Politik und Wissenschaft, zumal in einem Themenfeld, das für beide Akteur\*innen gleichermaßen neu ist. Dieser Austausch kann uns beiden – der Politik und der Wissenschaft – helfen, mehr über das Thema in Erfahrung zu bringen, um dann auf dieser Grundlage informierte Entscheidungen treffen zu können. Haben Sie also herzlichen Dank für die Einladung!

Mit dem Studiengang „Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft“ reagiert die Universität Osnabrück auf gesellschaftliche Entwicklungen und auf neue Bedarfssituationen. Sie werden mit dem Studiengang „Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft“ in naher Zukunft eine Reihe von Fachkräften ausbilden, die prädestiniert sein werden, Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft zu leisten. Warum ist das so wichtig?

„Europa wird muslimischer“, titelte vor einigen Tagen die Frankfurter Allgemeine Zeitung.<sup>1</sup> Der Anteil der Muslim\*innen an der europäischen Bevölkerung wird in jedem Fall steigen – laut einer aktuellen Studie des Pew Research Center in Washington, D. C., womöglich sehr stark. Die Prognosen des Pew-Forschungszentrums gehen von einem Zuwachs der muslimischen Bevölkerung in Europa auf bis zu 14 Prozent im Jahr 2050 aus, je nach Größe der Zuwanderung. In einer Prognose, die eine anhaltende Flüchtlingsbewegung wie 2015 annimmt, läge der Anteil der muslimischen Bevölkerung in Deutschland im Jahr 2050 sogar bei 20 Prozent.

Auch die Aufnahmebereitschaft eines Landes steigert noch einmal den Anteil an Muslim\*innen. Die Prognose zum wachsenden Anteil der Muslim\*innen in der Gesellschaft sieht für Deutschland daher noch einmal deutlich anders aus als, beispielsweise, für Polen oder Ungarn.

Das sind zunächst einmal Zahlen. Dass wir diese Zahlen erheben können und unser Denken und Handeln danach ausrichten können, verdanken wir dem arabischen Gelehrten al-Hawārizmī, dem Begründer der Algebra. Ich möchte mir gar nicht vorstellen, wie es wäre, wenn wir heute solche Erhebungen noch mit römischen Zahlen vornehmen müssten!

Was steckt aber hinter den Zahlen, außer dem nüchtern prognostizierten deutlichen Anstieg der muslimischen Bevölkerung? Aus welchen Ländern kommen die Zugewanderten? Welche kulturellen und religiösen Prägungen werden mitgebracht? Und wie beeinflusst diese Entwicklung die religiösen Verhaltensmuster der in Deutschland aufgewachsenen Muslim\*innen?

Zwei Tendenzen zeichnen sich in Bezug auf die Religion dabei aktuell ab: Zum einen wird der Islam in Deutschland in Zukunft weniger türkisch und stärker arabisch geprägt sein, zum anderen

wird der Islam in Deutschland strenggläubiger, andere sagen konservativer, auftreten, mit Auswirkungen weit in die Kreise der in Deutschland aufgewachsenen Muslim\*innen hinein.

Damit Sie mich recht verstehen: Als Jurist bin ich ein großer Fan des Grundgesetzes und der darin in Art. 4 verankerten Religionsfreiheit. Insofern sollten die Ausprägungen der einzelnen Religionen für uns unerheblich sein – soweit sie sich nicht gegen die Freiheit der anderen richten und deren Rechte einschränken. Gleichwohl ist vielen Menschen in Deutschland Religion eher fremd und ein massives Auftreten wird daher als Bedrohung empfunden. Ich habe diese Zahlen und Prognosen aufgeführt, weil sie uns das Ausmaß der Herausforderung – und das Ausmaß der Verantwortung –, die vor uns liegen als Wissenschaftler\*innen und Politiker\*innen, dramatisch vor Augen führen!

Der Sozialen Arbeit in der Migrationsgesellschaft kommt vor diesem Hintergrund eine überaus entscheidende Rolle in der Bewältigung dieser Herausforderung und der Übernahme dieser Verantwortung in einer Gesellschaft zu, die sich auf eine Weise verändert, die das Zusammenleben zunächst nicht einfacher, sondern komplexer und, zugegebenermaßen, auch schwieriger macht. Eine zentrale Aufgabe des Studiengangs wird es deshalb aus meiner Sicht sein, dieses Thema sensibel und ausgewogen zu adressieren. Die Bedeutung der Sozialen Arbeit in der Migrationsgesellschaft und der Freien Wohlfahrtspflege kann nicht hoch genug bewertet werden als Schlüsselement für eine gelingende Integration.

Ein weiteres Schlüsselement für eine gelingende Integration betrifft die Gleichstellung der Frauen. Sie bilden hier am Zentrum, wie Sie auf Ihrer Website schreiben, das „theologische Personal von morgen“ aus.<sup>2</sup> Als in den 1960er und 1970er Jahren zahlreiche, überwiegend männliche, sogenannte Gastarbeiter zu

uns kamen, haben wir es versäumt, die Frauen der Gastarbeiter in die Bürgergesellschaft, also ins Berufsleben, ins soziale Leben und ins zivilgesellschaftliche Leben, zu integrieren.

Aus dieser Erfahrung müssen wir lernen! Mittlerweile wissen wir: Teams, in denen Frauen auf Augenhöhe arbeiten, erzielen bessere Ergebnisse und in der Migrationsgesellschaft sind Frauen der Schlüssel zur Integration für ganze Familien. Aus eigener Erfahrung wissen wir, dass es oft leichter ist, soziale Angebote anzunehmen, wenn der oder die Anbieter\*in einer sozialen Dienstleistung eine ähnliche Perspektive teilt: Das kann eine religiöse Perspektive sein; es kann sich aber auch um die Perspektive einer bestimmten gemeinsamen Erfahrung – zum Beispiel als Frau – handeln. Es fällt uns leichter, uns Menschen zu öffnen und ihre Hilfe anzunehmen, wenn wir uns auch emotional verstanden fühlen. Deshalb erscheint es sinnvoll, das Thema Soziale Arbeit mit der islamischen Theologie auf der Grundlage der Gleichberechtigung von Männern und Frauen zu koppeln, um Muslim\*innen, und insbesondere den muslimischen Frauen, soziale Dienste anzubieten, die sie annehmen können und von denen mit großer Wahrscheinlichkeit die gesamte Familie profitiert.

Nach dieser Vorbemerkung möchte ich im Folgenden einige Punkte, die aus politischer Sicht von Bedeutung sind, weiter ausführen und in den politischen Kontext einordnen. Besonders wichtig erscheinen mir dazu die folgenden Themen:

- 1) Wohlfahrtspflege für eine vielfältige Gesellschaft
- 2) Wohlfahrtspflege als Thema der Deutschen  
Islam Konferenz
- 3) Wohlfahrtspflege als Thema säkularer  
Migrant\*innenorganisationen

- 4) Qualifizierung muslimischer und alevitischer Wohlfahrtspflege in NRW
- 5) Das Projekt „Empowerment zur Wohlfahrtspflege mit den DIK-Verbänden“

### **Wohlfahrtspflege für eine vielfältige Gesellschaft**

Die freie Wohlfahrt in Deutschland leistet sowohl zum gesellschaftlichen Zusammenhalt als auch zur Sicherung eines Lebens in Selbstbestimmtheit und sozialer Teilhabe einen wichtigen Beitrag. Eine intermediäre Schlüsselfunktion kommt ihr in Prozessen der sektorenübergreifenden Kooperation, also beim Zusammenwirken von Staat (bzw. Ländern und Kommunen), Wirtschaft und Zivilgesellschaft im Handlungsfeld Sozialer Arbeit und bei der Koproduktion sozialer Dienstleistungen zu. Seit etwa zwei Jahrzehnten wird im sozialpolitischen Fachdiskurs die Notwendigkeit einer neuen Verantwortungsaufteilung zwischen Staat, (Sozial-)Wirtschaft und Zivilgesellschaft betont. Darüber hinaus wird ein Verständnis von Subsidiarität eingefordert, das den veränderten und sich weiter verändernden gesellschaftlichen Anforderungen entspricht. Prägnant hat das zuletzt der Siebte Altenbericht der Bundesregierung *„Sorge und Mitverantwortung in der Kommune – Aufbau und Sicherung zukunftsfähiger Gemeinschaften“*<sup>3</sup> auf den Punkt gebracht: *Die Kommune* rückt als wichtigste Gewährleistungseinheit der Daseinsvorsorge in den Fokus des Interesses, trägt die Verantwortung für ihre Sicherung und Ausgestaltung und übernimmt zuvorderst Aufgaben der Vernetzung und Koordination. Um ihrer intermediären Funktion nachzukommen, sollten sich *die Wohlfahrtsverbände* und ihre Einrichtungen mit hybriden Organisationsformen verstärkt für die Interessen und das Engagement von Bürger\*innen öffnen.

Mit Blick auf die Zivilgesellschaft schreibt der Siebte Bericht zur Lage der älteren Generation in Deutschland den primären und sekundären Netzwerken eine präzise Vorstellung davon zu, „was den einzelnen Netzwerketeiligten guttut und in deren Interesse wie im Interesse aller zu tun ist“.<sup>4</sup> Aus dem zugrunde gelegten Verständnis von Subsidiarität lassen sich „Forderung[en] nach der Stärkung kommunaler Mitbestimmungs- und Gestaltungs-kompetenz ebenso ableiten [...] wie [...] nach vermehrter Bürgerbeteiligung, Selbstbestimmung und Teilhabe [...]“.<sup>5</sup> In letzter Konsequenz geht es darum, eine ermöglichende Infrastruktur vor Ort zu schaffen, in der sektoren- und bereichsübergreifend sowie sozialraumorientiert Sorge für und mit Menschen jeden Alters umgesetzt werden kann.

Angesichts der Spezifika kommunaler Kontexte sowie der Heterogenität der Gesellschaft kann es dabei nicht um die Implementierung einer „Patentlösung“ gehen, sondern vielmehr um die Schaffung von Gelegenheitsstrukturen, in denen zukunftsfähige Gemeinschaften entstehen und zur Entfaltung kommen können. Infolge von Prozessen der Individualisierung und der Globalisierung, und hier insbesondere der Migration, kennzeichnet unser Land eine zunehmende Vielfalt an Lebenslagen, Lebenswelten und damit auch ein breites Spektrum individueller, aber auch kollektiver Lebensentwürfe. Diese Vielfalt – verbunden mit der Pluralität von Perspektiven auf unsere Gesellschaft – als Ressource zu begreifen, ist für eine zukunftsfähige Sozialpolitik eine wesentliche Voraussetzung. Gleichwohl können Prozesse des steten Wandels immer auch zu Verwerfungen führen. Um nur zwei Beispiele zu nennen:

- Die *Individualisierung* führt zur Erosion traditioneller Gemeinschaftsformen und ihrer Bindekraft. Vereine und

Verbände sorgen sich um Nachwuchs, die beiden großen christlichen Kirchen beklagen Austritte und politische Partizipation findet zunehmend außerhalb von Parteien und Gewerkschaften statt.

- Eine Herausforderung stellt die *Globalisierung* dar, denn von Krieg und Hunger bedrohte Menschen suchen ihr Heil in der Flucht und erhoffen sich auch bei uns in Deutschland ein Leben in Frieden. Die Bevölkerung hierzulande zeigt einerseits große Hilfsbereitschaft und Solidarität. Andererseits nimmt sie Flüchtlinge mitunter auch als Bedrohung des eigenen Status quo wahr. Entsprechende Ängste werden bisweilen auch im politischen Diskurs aufgegriffen und von Populisten für politische Zwecke bewusst instrumentalisiert.

Vor diesem Hintergrund kommt der Wohlfahrtspflege und den sozialen Diensten umso mehr Bedeutung zu, je heterogener unsere Gesellschaft wird: Vor allem angesichts von – sowohl bereits länger bestehender als auch neu entstehender – Segregation stärken Soziale Arbeit und die Inanspruchnahme von sozialen Diensten die Teilhabe von Menschen am gesellschaftlichen Leben. Um Voraussetzungen für Selbstbestimmtheit und Teilhabe zu schaffen, aber auch um lokale Selbstorganisationspotenziale zu fördern, bedarf es allerdings einer bedürfnis- und interessenbezogenen Wohlfahrtspflege, die sich an den unterschiedlichen Lebenslagen sowie an damit einhergehenden vielfältigen Lebenswelten und Lebensentwürfen orientiert. Vor dem Hintergrund der Pluralität und unterschiedlichen Geschichte ist die Freie Wohlfahrtspflege mit ihren sechs Spitzenverbänden auch in der Lage – und leistet dies bereits –, diese integrierende und die Gesellschaft zusammenhaltende Funktion auszufüllen.

## **Wohlfahrtspflege als Thema der Deutschen Islam Konferenz**

Zu der Vielfalt an Lebenswelten, die sich in unserer Gesellschaft wiederfinden, trägt auch die Zuwanderung bei. Öffentliche Aufmerksamkeit kommt in diesem Kontext insbesondere Menschen aus muslimisch geprägten Herkunftsländern oder Menschen mit entsprechendem Migrationshintergrund zu.

Das Forschungszentrum des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge hat im Auftrag der Deutschen Islam Konferenz (DIK) für das Jahr 2015 eine Hochrechnung zur Zahl der Muslim\*innen erstellt. Demnach lebten in Deutschland Ende 2015 zwischen 4,4 und 4,7 Millionen Menschen muslimischen Glaubens. Bei einer geschätzten Gesamteinwohnerzahl von insgesamt 82,2 Millionen entspricht dies einem Bevölkerungsanteil von 5,4 bis 5,7 Prozent. Die DIK-Redaktion schreibt: „Im Zusammenhang mit der insbesondere in den Jahren 2014 und 2015 hohen Zuwanderung ist die muslimische Bevölkerungsgruppe in Deutschland größer geworden“:<sup>6</sup> Stammen 2011 noch ca. 67 Prozent der Muslim\*innen aus der Türkei, ist ihr Anteil bei dieser Erhebung auf rund 50 Prozent gesunken.<sup>7</sup> Fast jeder Zweite stammt aus einem anderen Herkunftsland als der Türkei; Muslim\*innen aus dem Nahen Osten bilden inzwischen die zweitgrößte Herkunftsgruppe mit rund 17 Prozent.<sup>8</sup> Die Prognosen für die weitere Entwicklung in Europa bis 2050 wurden eingangs aufgeführt. Auch die große Anzahl an geflüchteten Menschen, die in den letzten Jahren aus zumeist muslimisch geprägten Staaten nach Deutschland gekommen sind, führt zu einem wachsenden Bedarf an religions- und kultursensiblen Leistungen der Wohlfahrtspflege für Muslim\*innen und Alevit\*innen. Genau wie Menschen christlichen und jüdischen Glaubens stellen Menschen mit

muslimischem Glauben – oder mit Migrationshintergrund aus vorwiegend muslimisch geprägten Ländern – religions- und kulturspezifische Bedürfnisse und Anforderungen an soziale Dienstleistungen, wie zum Beispiel die Berücksichtigung von religiösen Essensvorschriften und Waschgewohnheiten, aber auch bezüglich sprachlicher Unterstützung.

Wie eine Bestandsaufnahme<sup>9</sup> der sozialen Dienstleistungen der in der DIK organisierten Verbände und ihrer Gemeinden zeigt, erbringen nahezu alle der 893 befragten muslimischen und alevitischen Gemeinden soziale Dienstleistungen im Bereich der Wohlfahrtspflege. Von diesen haben bereits 15 Prozent die Anerkennung als freier Träger der Jugend- oder Altenhilfe beantragt. Insgesamt bestehen ca. 6 000 Angebote, die von mindestens 150 000 Menschen genutzt werden. Die wohlfahrtspflegerischen Dienstleistungen werden von mindestens 10 000 ehrenamtlichen und mindestens 900 hauptamtlichen Mitarbeitenden erbracht. Dies ist eine beträchtliche Zahl!

Bereits heute haben Menschen mit muslimisch geprägtem Migrationshintergrund an sozialen Dienstleistungen sowohl von nichtmuslimischen Trägern als auch von Moscheegemeinden oder muslimischen Trägern teil. Jedoch nehmen Menschen mit Migrationshintergrund, darunter als größte Gruppe Muslim\*innen, durchschnittlich weniger soziale Dienstleistungen in Anspruch als Menschen ohne Migrationshintergrund.<sup>10</sup> Dieser Befund muss Ansporn sein! Die DIK hat sich auch aus diesem Grund in den Jahren 2015 und 2016 zum Ziel gesetzt, die Nutzung von wohlfahrtspflegerischen Angeboten durch Muslim\*innen zu stärken und so zu einer möglichst chancengleichen Teilhabe von Muslim\*innen am gesellschaftlichen Leben beizutragen.

Im Sinne der Förderung gesellschaftlicher Teilhabe wurden seitens des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend Projekte aufgelegt, um

„die Befähigung der DIK-Verbände zur Erbringung wohlfahrtstaatlicher Leistungen im sozialstaatlichen Rahmen umfassend und fachlich qualifiziert zu befördern, sie bei der Entwicklung ihrer Strukturentscheidungen zu begleiten und das erforderliche Fachwissen im Dialog auf Augenhöhe zur Verfügung zu stellen.“<sup>11</sup>

Dabei handelt es sich zunächst ab Mai 2016 um das praxisorientierte Regionalprojekt „Qualifizierung muslimischer und alevitischer Wohlfahrtspflege“ beim Paritätischen in NRW und ab 2017 um das Projekt „Empowerment zur Wohlfahrtspflege mit den DIK-Verbänden“.

Mit dem Aufgreifen des Schwerpunktes „Muslimische Wohlfahrtspflege“ in der DIK hat die gesellschaftliche und politische Diskussion um kultur- und religionssensible Leistungen der Wohlfahrtspflege für Muslim\*innen an Dynamik gewonnen. Als Handlungsfelder wurden unter anderem identifiziert:

- Information und Beratung der muslimischen Gemeinden und Verbände über die Strukturen der Wohlfahrtspflege sowie über Förderungen, Leistungen und Angebote;
- Kooperation und Teilhabe an den bestehenden Strukturen und Netzwerken der Wohlfahrtspflege, sowohl kommunal als auch überregional;
- Qualifizierung und Professionalisierung von ehrenamtlichem und hauptamtlichem Personal, sowohl fachlich als auch organisatorisch, durch Coaching und Mentoring-Projekte.<sup>12</sup>

Die bisher weitgehend ehrenamtlich erbrachten Angebote in den muslimischen Gemeinden und Vereinen erfordern Qualifizierungs- und Professionalisierungsmaßnahmen. Dazu zählt unter anderem, den handelnden Personen vor Ort über Multiplikator\*innen Wissen und Informationen dazu zu vermitteln, welche Anforderungen und Kriterien es für wohlfahrtspflegerische Angebote zu erfüllen gilt, damit diese über die Regelfinanzierung der Sozialgesetzbücher gefördert werden können, oder Möglichkeiten der Drittmittelfinanzierung aufzuzeigen, um den interessierten Akteur\*innen den Zugang dazu zu erleichtern. Aber auch die Vernetzung in Sozialräumen, das heißt mit den lokalen Akteuren der etablierten Wohlfahrtsverbände, den Kommunen und anderen Trägern Sozialer Arbeit, stellt einen Teil des notwendigen Professionalisierungsprozesses dar.

### **Wohlfahrtspflege als Thema säkularer Migrant\*innenorganisationen**

Für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und den sozialen Frieden in unserem Land ist es wichtig, allen Bürger\*innen gleichberechtigten Zugang zu sozialen Dienstleistungen und Angeboten zu ermöglichen. Dabei kommt, wie am Beispiel der Verbände der Deutschen Islam Konferenz deutlich wurde, zunehmend auch die Perspektive auf, inwieweit Migrant\*innen selber an der Erbringung der Dienste beteiligt sind. Für die DIK-Verbände liegt uns die bereits erwähnte Studie über den Umfang und die Qualität der sozialen Dienste vor. Diese Erkenntnisse liegen uns jedoch nicht gleichermaßen für säkulare Migrant\*innenorganisationen und deren Beitrag zu kultursensiblen sozialen Diensten vor. Wir und auch die Verbände selber wissen nicht, welche Leistungen aus ihrer Mitte erbracht werden,

welches Gewicht diesen Leistungen im Kontext der Wohlfahrts-  
pflege in Deutschland zukommt, welche Ziele von den jeweiligen  
Trägerorganisationen verfolgt werden und welche Herausforde-  
rungen und Erfolgsfaktoren mit der Erbringung dieser Leistungen  
verknüpft sind. Um diese Fragen zu beantworten, wird das  
Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend in  
zwei Tagen einen Workshop mit Expert\*innen abhalten. Ziel ist  
es, den Rahmen für eine solche etwaige Erhebung und Leistungs-  
beschreibung wohlfahrtspflegerischer Leistungen, die von säkularen  
Migrant\*innenorganisationen erbracht werden, abzustecken.  
Als Blaupause für diese Erhebung wird die Studie von Herrn  
Professor Halm dienen.

### **Qualifizierung muslimischer und alevitischer Wohlfahrtspflege in NRW** <sup>13</sup>

In Köln und in der Region Wuppertal führt der Paritätische  
NRW ein Verbundprojekt mit 17 Moscheegemeinden sowie zwei  
Cem-Häusern durch. Als Projektpartner\*innen beteiligen sich  
der Landesverband der Islamischen Kulturzentren NRW (VIKZ),  
der Zentralrat der Muslime in Deutschland (ZMD) sowie die  
Alevitische Gemeinde Deutschland (AABF). Die Projektförderung  
erfolgt neben dem Bundesfamilienministerium durch das  
NRW-Integrationsministerium sowie durch die Glücksspirale/  
Deutsches Hilfswerk. Ziel des Projektes ist die konkrete Unter-  
stützung der Gemeinden bei der Qualifizierung des Ehrenamtes,  
der Entwicklung sozialer Dienstleistungen sowie der Herstellung  
einer Anschlussfähigkeit an die vorhandenen Strukturen der  
Sozialen Arbeit.

Auf der Basis von Bestandsaufnahmen in den Gemeinden im ersten  
Projektjahr wurden im Jahr 2017 unterschiedliche Qualifizierungen

umgesetzt. Im ersten Halbjahr lag der Schwerpunkt auf strukturellen und fachübergreifenden Fragestellungen, z. B. zu Vereinsmanagement, Stiftungen und Fundraising, Öffentlichkeitsarbeit, Projektentwicklung und Freiwilligenmanagement. Im zweiten Halbjahr wurden Qualifizierungen zur fachlichen Fundierung der sozialen Dienstleistungen in den Gemeinden angeboten. Den Schwerpunkt bilden die Handlungsfelder Kinder- und Jugendhilfe, Prävention und Deradikalisierung, Übergang von Schule zu Beruf sowie Ansätze einer kultursensiblen Senior\*innenarbeit. Insgesamt konnten im Jahr 2017 an den beiden Standorten bislang mehr als 45 Veranstaltungen durchgeführt werden.

Ergänzt wird dieses Angebot seit August 2017 durch den mehrteiligen Zertifikatskurs „Netzwerk und Hilfemanagement“. Ziel ist die Qualifizierung von zentralen Ansprechpartner\*innen in den Gemeinden für die Entwicklung von Unterstützungsangeboten. Die siebzehn Teilnehmer\*innen werden dazu befähigt, konkrete Unterstützung zu geben bzw. die Anliegen an die entsprechenden Stellen weiterzuvermitteln. Darüber hinaus sollen sie in ihren Gemeinden den Aufbau professioneller Unterstützungsangebote voranbringen und durch die Initiierung von Vernetzungen und Kooperationen dazu beitragen, ein\*e Partner\*in des sozialen Miteinanders in der jeweiligen Kommune zu werden.

Ergänzend zu den Qualifizierungen erhalten die Gemeinden seit Beginn des Projektes eine enge Begleitung durch die Projektmitarbeiter\*innen. Diese unterstützen die Gemeinden bei der Erschließung von Netzwerken, dabei ermöglichen sie Zugänge zu Arbeitskreisen und relevanten Akteur\*innen im Sozialraum, wie zu Sozialraumkoordinatoren, Interkulturellem Dienst, Kommunalen Integrationszentren. Auch helfen sie bei der Initiierung und finanziellen Absicherung kleiner Projektvorhaben in den Gemeinden.

Im Rahmen eines Fachgesprächs Anfang Oktober 2017 wurde eine erste Zwischenbilanz gezogen und Perspektiven für die weitere Umsetzung Sozialer Arbeit in Moschee- und Cem-Gemeinden angestoßen. Es bestand Einigkeit unter den rund sechzig anwesenden Expert\*innen, dass über die Projektlaufzeit hinaus eine nachhaltige Zusammenarbeit der organisierten Wohlfahrtspflege mit den muslimischen und alevitischen Verbänden und Gemeinden sichergestellt und von einer längerfristigen Entwicklungsarbeit ausgegangen werden muss. Geplant ist auch die Überführung in das Empowerment-Projekt, indem die erhaltenen Informationen in das Projekt einfließen.

### **Das Projekt „Empowerment zur Wohlfahrtspflege mit den DIK-Verbänden“**

Das Projekt „Empowerment zur Wohlfahrtspflege mit den DIK-Verbänden“ zielt auf eine Beteiligung am Dialog über die Erbringung von wohlfahrtspflegerischen Leistungen aller zehn DIK-Verbände sowie auf die Erbringung dieser wohlfahrtspflegerischen Leistungen durch die zehn DIK-Verbände ab. Deren Heterogenität sowohl hinsichtlich ihres Selbstverständnisses als auch ihrer Größe und Organisation erforderte in der Projektvorbereitung sowohl große Aufmerksamkeit als auch Achtsamkeit. Im Zuge dieser Arbeit haben wir alle viel gelernt. Zudem sollte durch die Beteiligung der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege sichergestellt werden, dass sowohl fachlicher Transfer in die DIK-Verbände erfolgt, aber auch die Wohlfahrtsverbände von der Zusammenarbeit profitieren können. Dafür möchten wir allen Beteiligten unseren Dank aussprechen. Mit dem Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V. in Frankfurt am Main wurde schließlich ein erfahrener Akteur in

vielen Feldern der Sozialen Arbeit wie auch politischer Prozesse für das Projektmanagement gewonnen.

Aufbauend auf Vorerfahrungen in der Flüchtlingsarbeit haben sich im Vorfeld des Projektstartes sieben der zehn DIK-Verbände zum Islamischen Kompetenzzentrum für Wohlfahrtswesen e. V. (IKW) zusammengeschlossen: die Islamische Gemeinschaft der Bosniaken in Deutschland (IGBD), die Islamische Gemeinschaft der schiitischen Gemeinden Deutschlands (IGS), der Islamrat für die Bundesrepublik Deutschland (IR), der Verband der Islamischen Kulturzentren (VIKZ), die Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion (DITIB), der Zentralrat der Muslime in Deutschland (ZMD) sowie der Zentralrat der Marokkaner in Deutschland (ZMaD). Ihr Ziel ist es, von muslimischer Seite den Aufbau von Leistungen der Wohlfahrtspflege in muslimischer Trägerschaft zu unterstützen. Dies geschieht unter anderem durch Information zu Fördermöglichkeiten, Beratung zum Struktur- und Vernetzung der öffentlichen Träger. Die weiteren drei Verbände der DIK – die Ahmadiyya Muslim Gemeinschaft (AMJ), die Alevitische Gemeinde Deutschland (AABF) und die Türkische Gemeinde in Deutschland (TGD) – gehen diesen Weg in eigener organisatorischer Ausgestaltung, aber immer auch unter dem Dach und im Austausch mit den Partner\*innen des Empowerment-Projektes.

Fachlich nimmt das Projekt schwerpunktmäßig zunächst den Bereich der Kinder- und Jugendhilfe in den Blick. Später sollen dann weitere Bereiche der Sozialen Arbeit, wie zum Beispiel soziale Dienstleistungen für ältere Menschen, hinzukommen. Was ist uns bei der Umsetzung dieses Projektes wichtig? Es muss im Verlauf des gesamten Projektes immer auch um die Wertevermittlung der Verfassung und hier insbesondere um Fragen der Gleichberechtigung von Mann und Frau gehen.

Die Kinder- und Jugendhilfe stellt den mit Abstand größten Arbeitsbereich der Freien Wohlfahrtspflege in Deutschland dar und ist damit auch für muslimisches und alevitisches Leben in Deutschland von besonderer Bedeutung: <sup>14</sup> 83 Prozent der in einer Studie für die Deutsche Islam Konferenz befragten islamischen Gemeinden verfügen über eine Jugendabteilung, 43 Prozent der Gemeinden bieten Erziehungs- und Sozialberatung und 57 Prozent Hausaufgabenhilfe für Kinder- und Jugendliche an.<sup>15</sup> Somit kann auf Bestehendes aufgebaut und auf Erfahrungswerte zurückgegriffen werden.

Die Selbstorganisation wohlfahrtspflegerischer Angebote soll vor allem durch die Schulung von Multiplikator\*innen gefördert werden. Diese sollen aus den Mitgliedsgemeinden der beteiligten Verbände kommen und das erworbene Wissen in die Gemeinden und Vereine tragen. Für die bundesweiten Schulungen wird derzeit ein Curriculum entwickelt, das sich an den Bedarfen der Gemeinden und Verbände orientiert. Die Multiplikator\*innen werden zusätzlich durch verständlich und zielgruppengerecht aufbereitete Informationsmaterialien in ihrer selbstständigen Wissensvermittlung unterstützt.

Das Gesamtprojekt besteht aus mehreren Teilprojekten, die nur im Zusammenwirken und im Dialog auf Augenhöhe erfolgreich die Ziele erreichen können. Zur operativen Koordination und Umsetzung des Projekts ist eine Projektsteuerungsgruppe auf Arbeitsebene eingesetzt worden. Zur Begleitung und strategischen Steuerung des Gesamtprojekts wird ein Beirat berufen.<sup>16</sup>

Das Projekt betreibt eine Website<sup>17</sup>, auf der sie die erarbeiteten Ergebnisse und Materialien zur Verfügung stellt. Wir möchten Sie dazu einladen, diese Seite zu besuchen und die bereitgestellten Materialien zu nutzen oder auch gerne eigene wissenschaftliche Studien zur Einstellung auf die Website vorzuschlagen.

## Zwischenfazit und Ausblick

Die beteiligten DIK-Verbände selbst stehen für eine große kulturelle Vielfalt innerhalb der Bevölkerung Deutschlands, die religiös durchaus uneinheitlich, z. B. auch alevitisch, und mitunter auch säkular, wie die TGD, ausgerichtet ist. Eines sollte jedoch nicht übersehen werden: Die DIK-Verbände bilden bei Weitem nicht alle in Deutschland lebenden Muslim\*innen ab. Gleichwohl repräsentieren sie gemeinschaftliche Potenziale, die bereits selbstorganisiert zur Sozialen Arbeit vor Ort, gestaltet nach eigenen religiösen und kulturellen Vorstellungen sowie Vorgaben, beitragen. Diese Potenziale weiterzuentwickeln und zu fördern, um das plural ausgerichtete Angebot der Wohlfahrtspflege zu erweitern, bedarf der Mitwirkung vieler Akteur\*innen.

Die vieldiskutierte Frage der Verbandsorganisation der Muslim\*innen bleibt weiterhin vollkommen offen und in die Selbstorganisation der Verbände und Gemeinden gelegt. Der Staat gründet keine Wohlfahrtsverbände! Denn auch die bestehenden Verbände der Freien Wohlfahrtspflege sind durch ihre Prozesse der interkulturellen Öffnung gleichermaßen qualifizierte und akzeptierte Erbringer sozialer Leistungen für Muslim\*innen und Alevit\*innen wie auch für alle anderen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund. Es ist ein unumstößliches Grundprinzip der Wohlfahrtspflege in Deutschland, dass ihre Angebote und Dienstleistungen immer offen und zugänglich sein müssen für alle und sie nicht nach Geschlecht, Alter oder Herkunft trennen; dies gilt auch für die religiös motivierten Verbände, wie beispielsweise dem Deutschen Caritasverband oder der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland e. V.

Gemeinsame Anliegen des Bundes, der Länder, der Kommunen und Verbände sind gleichwohl schließlich die Professionalisierung

und die (Weiter-)Entwicklung von Strukturen zur Sicherung der Qualität Sozialer Arbeit vor Ort. Auch in den DIK-Verbänden, in muslimischen und alevitischen Gemeinden und in säkularen Migrant\*innenorganisationen bestehen bereits heute Strukturen, die die Entfaltung vorhandener Selbstorganisationspotenziale ermöglichen und auf die aufgebaut werden kann. Diese gilt es zu stärken und auszubauen! Wir dürfen gespannt sein, welche Rolle Sie als Universität und als Individuen dabei spielen werden.

Vielen Dank!

## Fußnoten

- 1 Julian Staib, „*Europa wird muslimischer*“, Frankfurter Allgemeiner Zeitung, 30.11.2017, URL: <http://www.faz.net/aktuell/politik/muslimische-bevoelkerung-in-europa-laut-studie-vor-groessem-wachstum-15316728.html> (letzter Zugriff: 24.08.2018).
- 2 Institut für Islamische Theologie, „*Das islamtheologische Institut in Osnabrück*“, URL: [https://www.islamische-theologie.uni-osnabrueck.de/institut/ueber\\_uns.html](https://www.islamische-theologie.uni-osnabrueck.de/institut/ueber_uns.html) (letzter Zugriff: 24.08.2018).
- 3 Deutscher Bundestag, 18. Wahlperiode, Drucksache 18/10210, Siebter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Sorge und Mitverantwortung in der Kommune – Aufbau und Sicherung zukunftsfähiger Gemeinschaften, Berlin 2016, URL: [https://www.siebter-altenbericht.de/fileadmin/altenbericht/pdf/Der\\_Siebte\\_Altenbericht.pdf](https://www.siebter-altenbericht.de/fileadmin/altenbericht/pdf/Der_Siebte_Altenbericht.pdf) (letzter Zugriff: 24.08.2018).
- 4 Ebd., S. 45.
- 5 Ebd., S. 284.
- 6 DIK-Redaktion, „*Zahl der Muslime in Deutschland. Hochrechnung für das Jahr 2015*“, 14.12.2016, URL: <http://www.deutsche-islam-konferenz.de/DIK/DE/Magazin/Lebenswelten/ZahlMLD/zahl-mld-node.html> (letzter Zugriff: 24.08.2018).
- 7 Vgl. ebd.
- 8 Vgl. ebd.
- 9 Stand 2014/15, vgl. Dirk Halm/Martina Sauer, Soziale Dienstleistungen der in der Deutschen Islam Konferenz vertretenen religiösen Dachverbände und ihrer Gemeinden. Studie im Auftrag der Deutschen Islam Konferenz, hrsg. v. Bundesministerium des Innern im Auftrag der Deutschen Islam Konferenz, Frankfurt a. M. 2015, URL: [https://www.deutsche-islam-konferenz.de/SharedDocs/Anlagen/DIK/DE/Downloads/WissenschaftPublikationen/soziale-dienstleistungen-gemeinden.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.deutsche-islam-konferenz.de/SharedDocs/Anlagen/DIK/DE/Downloads/WissenschaftPublikationen/soziale-dienstleistungen-gemeinden.pdf?__blob=publicationFile) (letzter Zugriff: 24.08.2018).
- 10 Vgl. ebd.

- 11 Deutsche Islam Konferenz, „*Wohlfahrtspflege als Thema der Deutschen Islam Konferenz. Umsetzungsbericht für die Lenkungsausschusssitzung am 14. März 2017*“, 2017, URL: [http://www.deutsche-islam-konferenz.de/SharedDocs/Anlagen/DIK/DE/Downloads/LenkungsausschussPlenum/20170314-la-3-umsetzungsbericht-wohlfahrt.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](http://www.deutsche-islam-konferenz.de/SharedDocs/Anlagen/DIK/DE/Downloads/LenkungsausschussPlenum/20170314-la-3-umsetzungsbericht-wohlfahrt.pdf?__blob=publicationFile), S. 5 (letzter Zugriff: 24.08.2018).
- 12 Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, „*Empowerment zur Wohlfahrtspflege*“, URL: <http://www.empowerment-wohlfahrtspflege.de/home/> (letzter Zugriff: 24.08.2018).
- 13 Vgl. Ministeriums für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen, Interkulturelle Öffnung als Erfolgsfaktor! – Wir sind Partner! – Tätigkeitsberichte 2016/2017 der Partner der Landesinitiative „*Vielfalt verbindet!*“, Düsseldorf 2018, URL: <http://docplayer.org/81456272-Interkulturelle-oeffnung-als-erfolgsfaktor-wir-sind-partner.html> (letzter Zugriff: 05.09.2018).
- 14 Deutsche Islam Konferenz, „*Wohlfahrtspflege als Thema der Deutschen Islam Konferenz. Ergebnisse der Sitzung des DIK-Lenkungsausschusses vom 10. November 2015 in Berlin*“, 2015, URL: [http://www.deutsche-islam-konferenz.de/SharedDocs/Anlagen/DIK/DE/Downloads/LenkungsausschussPlenum/20151110-la-ergebnisse-dik.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](http://www.deutsche-islam-konferenz.de/SharedDocs/Anlagen/DIK/DE/Downloads/LenkungsausschussPlenum/20151110-la-ergebnisse-dik.pdf?__blob=publicationFile) (letzter Zugriff: 24.08.2018).
- 15 Dirk Halm/Martina Sauer/Jana Schmidt/Anja Stichs, Islamisches Gemeindeleben in Deutschland. Forschungsbericht 13 des BAMF, Nürnberg 2012, S. 72, 77.
- 16 Vgl. „*Gemeinsame Erklärung zum Projektauftritt, Empowerment zur Wohlfahrtspflege mit den DIK-Verbänden*‘ am 26. September 2017 in Berlin“, URL: <http://www.empowerment-wohlfahrtspflege.de/materialien/Gemeinsame-Erklarung-zum-Projektauftritt-Empowerment.pdf> (letzter Zugriff: 24.08.2018).
- 17 Die Website des Empowerment-Projektes ist abrufbar unter: [www.empowerment-wohlfahrtspflege.de](http://www.empowerment-wohlfahrtspflege.de)

## Literatur

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, „*Empowerment zur Wohlfahrtspflege*“, URL: <http://www.empowerment-wohlfahrtspflege.de/home/> (letzter Zugriff: 24.08.2018).

Deutscher Bundestag, 18. Wahlperiode, Drucksache 18/10210, *Siebter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Sorge und Mitverantwortung in der Kommune – Aufbau und Sicherung zukunftsfähiger Gemeinschaften*, Berlin 2016, URL: [https://www.siebter-altenbericht.de/fileadmin/altenbericht/pdf/Der\\_Siebte\\_Altenbericht.pdf](https://www.siebter-altenbericht.de/fileadmin/altenbericht/pdf/Der_Siebte_Altenbericht.pdf) (letzter Zugriff: 24.08.2018).

Deutsche Islam Konferenz, „*Wohlfahrtspflege als Thema der Deutschen Islam Konferenz. Umsetzungsbericht für die Lenkungsausschusssitzung am 14. März 2017*“, 2017, URL: [http://www.deutsche-islam-konferenz.de/SharedDocs/Anlagen/DIK/DE/Downloads/LenkungsausschussPlenum/20170314-la-3-umsetzungsbericht-wohlfahrt.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](http://www.deutsche-islam-konferenz.de/SharedDocs/Anlagen/DIK/DE/Downloads/LenkungsausschussPlenum/20170314-la-3-umsetzungsbericht-wohlfahrt.pdf?__blob=publicationFile) (letzter Zugriff: 24.08.2018).

Deutsche Islam Konferenz, „*Wohlfahrtspflege als Thema der Deutschen Islam Konferenz. Ergebnisse der Sitzung des DIK-Lenkungsausschusses vom 10. November 2015 in Berlin*“, 2015, URL: [http://www.deutsche-islam-konferenz.de/SharedDocs/Anlagen/DIK/DE/Downloads/LenkungsausschussPlenum/20151110-la-ergebnisse-dik.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](http://www.deutsche-islam-konferenz.de/SharedDocs/Anlagen/DIK/DE/Downloads/LenkungsausschussPlenum/20151110-la-ergebnisse-dik.pdf?__blob=publicationFile) (letzter Zugriff: 24.08.2018).

DIK-Redaktion, „*Zahl der Muslime in Deutschland. Hochrechnung für das Jahr 2015*“, 14.12.2016, URL: <http://www.deutsche-islam-konferenz.de/DIK/DE/Magazin/Lebenswelten/ZahlMLD/zahl-ml-d-node.html> (letzter Zugriff: 24.08.2018).

Halm, Dirk/Sauer, Martina, *Soziale Dienstleistungen der in der Deutschen Islam Konferenz vertretenen religiösen Dachverbände und ihrer Gemeinden. Studie im Auftrag der Deutschen Islam Konferenz*, hrsg. v. Bundesministerium des Innern im Auftrag der Deutschen Islam Konferenz, Frankfurt a. M. 2015, URL: [https://www.deutsche-islam-konferenz.de/SharedDocs/Anlagen/DIK/DE/Downloads/WissenschaftPublikationen/soziale-dienstleistungen-gemeinden.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.deutsche-islam-konferenz.de/SharedDocs/Anlagen/DIK/DE/Downloads/WissenschaftPublikationen/soziale-dienstleistungen-gemeinden.pdf?__blob=publicationFile) (letzter Zugriff: 24.08.2018).

Halm, Dirk/Sauer, Martina/Schmidt, Jana/Stichs, Anja, *Islamisches Gemeindeleben in Deutschland. Forschungsbericht 13 des BAMF*, Nürnberg 2012.

Institut für Islamische Theologie, „*Das islamtheologische Institut in Osnabrück*“, URL: [https://www.islamische-theologie.uni-osnabrueck.de/institut/ueber\\_uns.html](https://www.islamische-theologie.uni-osnabrueck.de/institut/ueber_uns.html) (letzter Zugriff: 24.08.2018).

Ministeriums für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen, *Interkulturelle Öffnung als Erfolgsfaktor! – Wir sind Partner! – Tätigkeitsberichte 2016/2017 der Partner der Landesinitiative „Vielfalt verbindet!“*, Düsseldorf 2018, URL: <http://docplayer.org/81456272-Interkulturelle-oeffnung-als-erfolgsfaktor-wir-sind-partner.html> (letzter Zugriff: 05.09.2018).

Staub, Julian, „*Europa wird muslimischer*“, Frankfurter Allgemeiner Zeitung, 30.11.2017, URL: <http://www.faz.net/aktuell/politik/muslimische-bevoelkerung-in-europa-laut-studie-vor-groessem-wachstum-15316728.html> (letzter Zugriff: 24.08.2018).



# **Migrationsgesellschaft und Soziale Arbeit**

## **Einleitung**

Der hier vorliegende Beitrag bespricht die Verbindungen von gesellschaftlicher Pluralisierung und Sozialer Arbeit. Dafür haben wir einen Blick auf die Migrationsgesellschaft gewählt, da diese sowohl für die Betrachtung der Disziplin der Sozialen Arbeit als auch für ihre Profession relevant ist. Nachdem im Folgenden zunächst Migration und Migrationsgesellschaft näher erläutert werden, beschreiben wir mit Blick auf Differenz und Intersektionalität die Herausforderungen für die Soziale Arbeit. Im Anschluss beleuchten wir, was das für die Akteur\*innen der Sozialen Arbeit bedeutet. Diese Diskussion schließen wir mit einem Blick auf die (fach-)hochschulische und universitäre Ausbildung ab.

## **Migration und Gesellschaft**

Der Begriff „Migration“ leitet sich vom lateinischen Wort *migrare* ab, was so viel bedeutet wie „(aus-)wandern“, und meint die Verlegung des räumlichen Lebensmittelpunktes einer Person.<sup>1</sup> Dies kann innerhalb eines Landes (Binnenmigration) oder über nationalstaatliche Grenzen hinweg geschehen (internationale Migration), wobei zumeist Letzteres gemeint ist, wenn von Migration die Rede ist. Historisch betrachtet ist Migration ein Phänomen,

welches bereits genauso lange existiert wie der Mensch selbst, denn Menschen sind immer gewandert, zumeist auf der Suche nach Siedlungs- und Erwerbsmöglichkeiten oder aber als Folge von Krieg und Gewalt.<sup>2</sup> Aktuell gibt es insgesamt etwa 258 Millionen Migrant\*innen weltweit<sup>3</sup> und ihre Zahl steigt dabei wie die Weltbevölkerung stetig an. Besonders verbreitet ist die Migration zwischen den Ländern des Globalen Südens sowie die Migration vom Globalen Süden in den Globalen Norden.<sup>4</sup>

Wenn Menschen ihr Herkunftsland verlassen und in ein neues Land immigrieren, kann das freiwillig oder unfreiwillig geschehen. Gründe für eine freiwillige Migration stellen beispielsweise bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt bzw. auf eine gute (Aus-)Bildung oder die Familienzusammenführung dar. Unfreiwillige Migration, wie beispielsweise Flucht, Vertreibung, Deportation etc., resultiert hingegen häufig aus (u. a. politischer oder religiöser) Verfolgung oder Krieg/Konflikten/Gewalt im Herkunftsland. Auch kontextspezifische Möglichkeiten und Grenzen der betroffenen Menschen können Migration begünstigen oder verhindern, so zum Beispiel finanzielle Ressourcen oder die körperliche Verfassung. Insbesondere in den 1960er/1970er Jahren erlangte zur Beschreibung der Motive für Migration das Push-Pull-Modell Popularität.<sup>5</sup> Dieses bipolare Modell bezieht sich einerseits auf die Gründe für einen Fortzug aus dem Herkunftsland („Push-Faktoren“), beispielsweise ökonomische Faktoren, Konflikte, Umweltkatastrophen etc., andererseits identifiziert es sogenannte Sogfaktoren („Pull-Faktoren“), also die Anziehungskraft von Aufnahmegesellschaften, zum Beispiel Sicherheit, Bildung, (familiäre) Netzwerke etc.<sup>6</sup>

Von der Aufnahmegesellschaft wird nicht jede Form der Migration gleichermaßen positiv oder negativ bewertet. Insbesondere im Zusammenhang mit der bildungs- und erwerbsbedingten Migration

unter Hochqualifizierten spricht man anstatt von (unerwünschter) Migration auch von (erwünschter) Mobilität.<sup>7</sup> Mobilität gilt dann als erstrebenswert, da die Aufnahmegesellschaft Erfahrungen in diesem Bereich als Ressource ansieht. Anderen Migrant\*innen-gruppen hingegen spricht sie oftmals wenig Humankapital zu und bringt ihr Ablehnung entgegen.

Im Gegensatz zu Ländern wie den USA ist Deutschland kein klassisches Einwanderungsland. Im Gegenteil: In der Vergangenheit galten die Staaten Westeuropas eher als *“immigrant sending countries”*<sup>8</sup>. Dies zeigte sich beispielsweise in der europäischen Kolonisation und der Massenabwanderung aus Europa im 19. Jahrhundert, welche durch rasantes Bevölkerungswachstum und unzureichende Erwerbsmöglichkeiten bedingt und durch den verringerten Zeit- und Kostenaufwand für eine Reise aufgrund einer verbesserten Verkehrssituation im Zuge der Industrialisierung noch verstärkt wurde.<sup>9</sup> Dies hat sich mittlerweile geändert, und so stellt Deutschland – absolut gesehen – das Land mit der drittgrößten migrantischen Bevölkerung nach den USA und Saudi-Arabien dar.<sup>10</sup>

Es wäre jedoch zu kurz gegriffen, im Zusammenhang mit dem heutigen Deutschland von einem Einwanderungsland zu sprechen. Mit diesem Terminus wird Migration als unilinearere Assimilationsprozess aufgefasst, der einseitige Anpassungsleistungen von Migrant\*innen erfordert.<sup>11</sup> Der Fokus richtet sich dabei lediglich auf die Immigrant\*innen, nicht jedoch auf die Aufnahmegesellschaft. Da Deutschland jedoch eine vergleichsweise hohe Fluktuation der Bevölkerung aufweist,<sup>12</sup> trifft es der Begriff der Migrationsgesellschaft besser als der der Einwanderungsgesellschaft. Er berücksichtigt sowohl Zuwanderung als auch Abwanderung und betont folglich den stetigen Wandel innerhalb der Gesellschaft sowie immer neue Aushandlungsprozesse zwischen der

allochthonen („ortsfremden“) und autochthonen („alteingesessenen“) Bevölkerung. Laut Otto und Schrödter ist mit dem Begriff der Migrationsgesellschaft

„ein bestimmtes Strukturmerkmal von Gesellschaft analytisch hervorgehoben, ebenso kann Gesellschaft als multi-ethnische oder als multikulturelle Gesellschaft betrachtet oder als Einwanderungsgesellschaft bezeichnet werden. Solche Label sind mitnichten beliebig, da sie zum einen den Analysefokus unterschiedlich akzentuieren und zum anderen immer auch politische Konnotationen in sich tragen. Weil hier weder in Ethnizität noch Kultur das alleinige Erkenntnisinteresse liegt, sondern gesamtgesellschaftliche Transformationsprozesse interessieren, die durch Migrationstatsache bedingt sind, ist von der Migrationsgesellschaft die Rede. Der Begriff ist dem der Einwanderungsgesellschaft vorzuziehen, weil er den vielfältigen Migrationsformen eher gerecht wird.“<sup>13</sup>

In Migrationsgesellschaften gibt es somit einen wechselseitigen Prozess des ‚Aufeinandereinstellens‘, den sowohl die Alteingesessenen als auch die Neuankömmlinge in Deutschland aktiv gestalten müssen.

Migrationsgesellschaften sind geprägt von ethnischer, kultureller und religiöser Vielfalt. Es gibt jedoch unterschiedliche Ansätze zum Umgang mit Pluralität und Differenz. Bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts waren Migration und Fremdheit mehr oder weniger explizit Gegenstand der Forschung in der Soziologie. Simmel befasste sich in seinem *„Exkurs über den Fremden“* mit dem Verhältnis von Nicht-Migrant\*innen und Migrant\*innen („Fremden“) in Bezug auf Gleichheit und Differenz bzw. Nähe und Distanz:

„Der Fremde ist uns nah, insofern wir Gleichheiten nationaler oder sozialer, berufsmäßiger oder allgemein menschlicher Art zwischen ihm und uns fühlen; er ist uns fern, insofern diese Gleichheiten über ihn und uns hinausreichen und uns beide nur verbinden, weil sie überhaupt sehr Viele verbinden“.<sup>14</sup>

Nähe entsteht demzufolge aus Gleichheit oder Ähnlichkeit. Auch Schütz und Park weisen Migrant\*innen eine besondere Stellung in der Gesellschaft zu und nehmen das Verhältnis zur Majorität hinsichtlich Nähe und Distanz in den Blick. Der „Fremde“ bzw. *„marginal man“* sei demnach gezwungen, durch die Aneignung von Kulturmustern der Aufnahmegesellschaft die vorherrschende Distanz zu überwinden. Diese Anpassung an die Aufnahmegesellschaft („Assimilation“)<sup>15</sup> stellt eine der vier von Otto und Schrödter beschriebenen idealtypischen Migrationspolitiken dar, bei der eine grenzerhaltende Politik der Gleichheit propagiert wird.<sup>16</sup> Die eine Kultur<sup>17</sup> soll folglich zugunsten einer anderen Kultur aufgegeben werden. Demgegenüber steht das Konzept des Multikulturalismus. Grenzen zwischen verschiedenen Kulturen werden weiterhin anerkannt, jedoch wird kein ‚Wechsel‘ der Kulturen erwartet, sondern ein Nebeneinander akzeptiert. Auch der Neo-Assimilationismus unterscheidet sich in einer Dimension vom Assimilationismus: Ethnische Zugehörigkeit wird hier als wenig bedeutsam angesehen, sodass, anders als beim Multikulturalismus, kulturelle Grenzen scheinbar nicht reproduziert, sondern stattdessen „in die Privatsphäre verbannt“ werden.<sup>18</sup> Transnationale Ansätze stellen schließlich ein viertes Konzept im Rahmen der Migrationsforschung dar. Dieses Konzept zeichnet sich durch eine grenzübergreifende Sicht auf Migration und eine potentiell multiple Verortung von Migrant\*innen aus.<sup>19</sup>

Es „erkennt die Differenzen der Kulturen an und versucht die verschiedenen Weltdeutungen zu etwas Neuem zusammenzuführen. [...] So werden etwa [in der Migrationsforschung] die internationalen ethnischen Netzwerke hervorgehoben, die neue transnationale Sozialräume konstituieren und lokale Gemeinwesen und Wirtschaftsstandorte transformieren und damit die Nationalstaatlichkeit als Kontainermodell und überkommene ethnische Zugehörigkeitsordnungen praktisch infrage stellen“.<sup>20</sup>

Die transnationale Perspektive berücksichtigt die Existenz in zwei (oder mehr) Gesellschaften, also über nationalstaatliche Grenzen hinweg, und reagiert damit auf neuere Entwicklungen. Demzufolge können die Identifikation mit der Herkunfts- und die Identifikation mit der Aufnahmegesellschaft parallel existieren. Migrant\*innen positionieren sich dann sowohl in Bezug auf ihr Herkunfts- als auch auf das Aufnahmeland, wobei sich diese Positionierungen und Erfahrungen nicht nur addieren, also nicht bloß ‚die Summe ihrer Teile‘ darstellen, sondern als etwas Neues, Drittes betrachtet werden können.<sup>21</sup> Im Kontext transnationaler Migrationsforschung lassen sich drei Konzepte unterscheiden:

- Transnationalisierung: Prozesse, die grenzübergreifende Verbindungen und Aktivitäten in verschiedenen Bereichen betreffen;
- Transnationale soziale Räume: soziale Gefüge, in denen diese Aktivitäten bzw. Transaktionen stattfinden;
- Transnationalität: das Ausmaß der Konnektivität von Individuen und Gruppen über nationale Grenzen hinweg.<sup>22</sup>

Dieser Prozess wird besonders begünstigt durch das Internet (Social Media), durchlässigere Grenzen und das Gefühl geringerer Distanzen, zum einen bedingt durch geringere Reisekosten und -zeiten, zum anderen durch vereinfachte Kontaktmöglichkeiten. Ein\*e Transmigrant\*in ist folglich jemand,

„der/die multilokale soziale Beziehungen aufbaut und weiterhin starke Bindungen zu seinem/ihrem Herkunftsland aufrechterhält. TransmigrantInnen entwickeln multiple Identitäten, die im Herkunfts- und Aufnahmeland verankert sind.“<sup>23</sup>

Im Zusammenhang mit Migration wird oftmals auch über Integration (von Migrant\*innen) gesprochen. Integration setzt die oben angesprochene Annäherung von Migrant\*innen und Nicht-Migrant\*innen voraus. Als gesamtgesellschaftlicher Prozess ist eine gute Kommunikation zwischen allochthoner und autochthoner Gesellschaft, das heißt Austausch und Dialog, zentral für eine gelingende Integration. Ein wichtiger Faktor für die Integration ist demzufolge der Erwerb entsprechender Sprachkompetenzen, Partizipation sowie Offenheit und die Bereitschaft zur Auseinandersetzung. Dies gelingt jedoch nicht immer. Integration bedeutet Partizipation in der Mehrheitsgesellschaft bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung der eigenen kulturellen Identität.<sup>24</sup> Berry unterscheidet in diesem Zusammenhang zwischen vier Formen der Interaktion zwischen Minorität und Majorität. Der bereits angesprochenen Integration steht erneut die Assimilation gegenüber, denn im Gegensatz zur Integration wird die eigene kulturelle Identität nicht länger bewahrt. Das Vorhandensein von Kontakten zwischen den verschiedenen ethnischen oder kulturellen Gruppen haben jedoch beide Konzepte gemein. Ist dies nicht der Fall, wird unterschieden zwischen Separation/

Segregation, bei der die eigene kulturelle Identität beibehalten wird, und Marginalisierung, bei der die kulturelle Identität nicht beibehalten wird.<sup>25</sup> Jedoch lässt sich (Des-)Integration nicht einzig und allein über objektive Merkmale wie den Zugang zu Arbeit und Bildung oder Armutsstatistiken beschreiben und messen: Es müssen auch objektive Faktoren berücksichtigt werden, das heißt, inwiefern Menschen selbst das Gefühl haben, integriert zu sein, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen, eine Stimme zu haben, kurz: zufrieden mit ihrem Leben zu sein.<sup>26</sup>

### **Soziale Arbeit und Differenz**

Nachdem im ersten Abschnitt aufgezeigt werden konnte, dass Migration ein globales und ein gesellschaftliches Phänomen ist, soll nun thematisiert werden, welche Konsequenzen die Migrationsgesellschaft auch für die Soziale Arbeit mit sich bringt. Wie wir darüber hinaus darlegen, haben diese Konsequenzen vor allem mit der Konstruktion von Differenzen und den damit verbundenen Ungleichheiten zu tun. Migration führt sowohl zu gesellschaftlicher Pluralisierung als auch zu spezifischen Herausforderungen für die Akteur\*innen selbst, auch weil sie auf Differenzverhältnisse und spezifische Gruppen und insbesondere ihre Konstruktion verweist. Die Thematik „Differenz“ und der Umgang mit derselben ist grundlegend für die Soziale Arbeit, so Kessler und Plößer, „weil die Thematisierung von Differenz(en) – in Form von Armut, Desintegration oder abweichendem Verhalten – überhaupt erst den Katalysator bereitgestellt hat für die institutionelle Etablierung Sozialer Arbeit seit dem 19. Jahrhundert.“<sup>27</sup> Damit in Verbindung steht die Annahme, dass Soziale Arbeit und ihre Intervention „als Normalitätsermöglichung *und* Normalisierung verstanden und in diesem Sinne das Klientenver-

halten entlang eines, mindestens im nationalstaatlichen Kontext gültigen, Normalitätsmodells identifiziert wurde“.<sup>28</sup> Soziale Arbeit als Profession, die als Gesellschaftsbeauftragte für Individuen Möglichkeiten bieten soll, gesellschaftlich ‚angemessen‘ integriert zu bleiben oder (wieder) zu werden, hat sich bereits mit Aspekten der Differenz beschäftigt. Vor allem die lebensweltorientierte Soziale Arbeit nach Thiersch<sup>29</sup> betrachtet Differenzverhältnisse, die von Herrschaftsmomenten durchzogen sind und auf Hierarchisierung verweisen, insbesondere mit dem Hinweis auf sozioökonomische Ungleichheiten.<sup>30</sup> Die Differenzlinie Klasse/soziale Schicht stellt sich für die Soziale Arbeit somit als eine sehr relevante heraus: Sie verweist auf Zugänge und gesellschaftliche Möglichkeiten und kennzeichnet für die Soziale Arbeit ihre Klientel. Dabei sind Differenzen eben nicht einfach da, sondern werden sozial hervorgebracht und dabei hergestellt. Sie sind als *doing difference*<sup>31</sup> das Ergebnis von Interaktionen und sozialen Situationen. Es ist für die Soziale Arbeit also von großer Bedeutung, sich vor Augen zu führen, dass Differenzkategorien sowohl auf der Individualebene als auch gesellschaftlich gesehen bedeutsam sind, weil mit ihnen nicht nur Differenzherstellungen verbunden sind, sondern auch Praktiken der Ausgrenzung, Hierarchisierung und Homogenisierung, eben entlang dieser Differenzkategorien. Für die Soziale Arbeit besteht dabei ein „Dilemma“: „[Sie] passt ‚die Anderen‘ in diesem Sinne an die bestehenden Normen an oder produziert die Nutzer\_innen durch die fachliche Fallmarkierung überhaupt erst als ‚Andere‘ (mit)“.<sup>32</sup> Differenz wird auch dadurch zur Ungleichheit. Durch Praktiken des Unterscheidens und Differenzierens beschäftigte sich die Soziale Arbeit schon immer mit der Frage, „welche Personen unterstützungswürdig sind und welche nicht, wobei ‚Unterstützungswürdigkeit‘ traditionell an den Umstand geknüpft war,

wer als der entsprechenden Gemeinschaft zugehörig und wer als nicht zugehörig definiert wurde“.<sup>33</sup> Für die Soziale Arbeit erweisen sich demnach Betrachtungen von Differenz als ganz besonders bedeutsam, weil sie für sie im doppelten Sinne wirken: Erst durch Differenzkonstruktionen von Gesellschaft – und Sozialer Arbeit als Teil von ihr – wird die Klientel zu ebendieser, gleichzeitig ist die Soziale Arbeit ebenfalls an der Bearbeitung dieser Differenz beteiligt – bzw. ist sie auch mit der Bearbeitung dieser Differenz beschäftigt, wenn sie die damit verbundenen Ungleichheiten auszugleichen versucht. Daher muss sie sich auch die Herstellungsprozesse von Differenz genauer anschauen und die eigene Position im gesellschaftlichen Geflecht kritisch betrachten und reflektieren.

Für die Soziale Arbeit sind verschiedene Differenzen bedeutsam; so ist beispielsweise Klasse/soziale Schicht nur eine relevante Differenzlinie. Sie markiert aus Sicht der Sozialen Arbeit Adressat\*innen, die aufgrund von geringerem ökonomischen (und damit verbunden oft auch geringerem kulturellen und sozialen) Kapital weniger Teilhabe an gesellschaftlichen Zusammenhängen haben. Dennoch stellt nicht nur sie eine relevante soziale Kategorie und Differenz dar, sondern im Sinne eines intersektionalen Verständnisses<sup>34</sup> von Ungleichheiten und Herrschaftsverhältnissen können verschiedene Differenzlinien gleichzeitig wirken. Migration zum Beispiel führt zu Pluralisierung und Ausdifferenzierung soziokultureller Milieus, gleichzeitig trägt sie zu einer „Transformation des gesellschaftlichen Schichtungsgefüges“<sup>35</sup> bei. Durch eine „ethnische Unterschichtung“<sup>36</sup> erfahren die Alteingesessenen einer Gesellschaft einen relativen sozialen Aufstieg dadurch, dass Migrant\*innen untere Statuspositionen zugewiesen werden. Es wird deutlich, wie eng Migration bzw. Migrationshintergrund als soziale Kategorie oder auch

Differenzlinie mit anderen Kategorien, wie soziale Schicht oder Klasse, verknüpft ist und sogar zusammenfallen kann. Dadurch werden beispielsweise Menschen mit Migrationshintergrund zur Klientel der Sozialen Arbeit, und zwar nicht, weil sie migriert sind, sondern weil sie aufgrund von Hierarchisierungsprozessen weniger Teilhabemöglichkeiten haben.

Eine intersektionale Betrachtungsweise kann die Zusammenhänge verschiedener Differenz- und Herrschaftskategorien sowie ihr Zusammenwirken sichtbar machen: Zum einen zeigt sie auf, wie sich verschiedene Kategorien gegenseitig hervorbringen<sup>37</sup> oder auch bedingen<sup>38</sup>, zum anderen kann sie verdeutlichen, dass Kategorien zwar verschiedene Ausgangspunkte haben, für bestimmte Felder aber gleichzeitig wirken können. Crenshaw<sup>39</sup> bietet dafür das Beispiel einer Straßenverkehrskreuzung, um die Multidimensionalität diskriminierender Erfahrung – und im Umkehrschluss auch diskriminierender Mechanismen – aufzuzeigen.

„Nehmen wir als Beispiel eine Straßenkreuzung, an der der Verkehr aus allen vier Richtungen kommt. Wie dieser Verkehr kann auch Diskriminierung in mehreren Richtungen verlaufen. Wenn es an einer Kreuzung zu einem Unfall kommt, kann dieser von Verkehr aus jeder Richtung verursacht worden sein – manchmal gar von Verkehr aus allen Richtungen gleichzeitig.“<sup>40</sup>

Sie macht damit deutlich, dass sich Diskriminierung, aber auch Differenzenerfahrungen unterscheiden, je nachdem, welche Kategorie oder auch Diskriminierungslinie – im Beispiel hier, welches Auto von welcher Straße – wirksam wird. Gesellschaft als Migrationsgesellschaft zu begreifen, heißt, gleichzeitig auch anzuerkennen, dass verschiedenste Differenzkategorien zu verschiedenen Ungleichheiten führen können. Für die Soziale

Arbeit bedeutet dies, innerhalb einer und für eine Gesellschaft zu agieren, die plural, vielschichtig und vor allem durch Ungleichheiten geprägt ist. Das bringt Konsequenzen für die Disziplin und die Profession Sozialer Arbeit mit sich.

Diversitätssensibilität stellt eine zentrale Handlungskompetenz für Sozialarbeiter\*innen in der Migrationsgesellschaft dar. Dazu gehört genauso die Kenntnis über die Entstehung von Ungleichheiten wie die Reflexion der eigenen Positionierungen und somit des eigenen Zutuns für Differenzierungen und Ungleichheiten. Zu dieser Haltung sollte ebenfalls die Entwicklung einer rassistiskritischen Haltung und Aneignung transnationaler Wissensbestände gehören, verstanden als „Verflechtungszusammenhang [...], der durch die Bearbeitung verschiedener Referenzrahmen hervorgebracht wird, in die die AkteurInnen eingebunden sind“,<sup>41</sup> also das Wissen um einen transnationalen Habitus.<sup>42</sup> Kultur, Religion oder auch Ethnizität sollten nicht als festgeschriebene Merkmale von Menschen aufgefasst werden, vielmehr ist es an den Sozialarbeiter\*innen, derartige Kategorisierungen zu erkennen und sensibel mit ihnen umzugehen.

Abschließend betrachtet lässt sich festhalten, dass eine sich in ständigem Wandel befindliche Gesellschaft spezifische, sich ebenfalls permanent verändernde Anforderungen an Sozialarbeiter\*innen als wichtige Akteur\*innen in der Migrationsgesellschaft stellt. Um den genannten Herausforderungen zu begegnen, braucht es nicht nur das klassische Handwerkszeug von Sozialarbeiter\*innen, sondern auch eine migrationsgesellschaftliche Haltung und interdisziplinäre Kenntnisse zu gesellschaftlich konstitutiven Zusammenhängen. Dazu gehört auch der eigene Blick auf Pluralisierung und Heterogenität, der nicht dazu führen soll, nach homogenen Massen zu suchen oder Menschen passend zu machen oder eben zu bestärken, sich zu assimilieren, sondern dazu zu befähigen,

als Akteur\*in einer solchen dynamischen Gesellschaft selbstverständlich mit der Migrationsgesellschaft umzugehen und sich als ein aktives Mitglied derselben zu verstehen.

### **Ausblick: Die Ausbildung der Sozialen Arbeit in der Migrationsgesellschaft**

In der Wissenschaft sind sowohl Migration als auch Integration mittlerweile Gegenstand vieler verschiedener Disziplinen, so beispielsweise der Sozialwissenschaften, Erziehungswissenschaft, Geschichtswissenschaft, Geografie, Politikwissenschaft, Gesundheitswissenschaften, Psychologie, Rechtswissenschaft, Anthropologie, Sprachwissenschaft oder auch der Theologie. Eine Auseinandersetzung mit dieser Thematik auf theoretischer Ebene durch die Wissenschaft findet folglich durchaus statt, eine Kluft zwischen Theorie und Praxis bleibt jedoch oftmals bestehen. Während im Wissenschaftsdiskurs beispielsweise der Assimilationismus als Idealtypus einer Politik der Gleichheit negativ bewertet wird und zunehmend auch Konzepte der Vielfalt, wie der Multikulturalismus, als problematisch angesehen werden, da sie bestehende Grenzen, Machtverhältnisse und Wir-vs.-die-Anderen-Konstruktionen nicht hinterfragen, bleiben dies trotzdem noch bestehende Annahmen und Konzepte einer umgesetzten Migrationspolitik.

Wichtig für die Ausbildung von Sozialarbeiter\*innen, welche gleichzeitig im Schnittfeld von Politik und Pädagogik agieren, wären aus diesem Grund die Vermittlung aktueller Theorien und Forschungsergebnisse im Bereich der Migrationsforschung und ein angemessener Theorie-Praxis-Transfer. Eine Bereicherung für das Studium angehender Sozialarbeiter\*innen könnten beispielsweise soziologische oder erziehungswissenschaftliche Theorien

und Ansätze aus Bereichen wie Konflikt- und Gewaltforschung, Jugendsoziologie, Migration und Integration, Geschlechtersoziologie, Soziale Probleme, Inklusion und Resilienz sowie aus pädagogischen Institutionen darstellen. Weitere wertvolle Ergänzungen durch Theorien und Erkenntnisse aus anderen Studienfächern wären in Arbeitsfeldern wie der offenen Kinder- und Jugendhilfe, dem Ganzttag, z. B. aus Fächern wie Musik, Kunst und Naturwissenschaften, oder der Erlebnispädagogik, z. B. aus dem Fach Sport, denkbar. Auch vertiefende Kenntnisse über Sozialpolitik oder institutionelle Strukturen und Rahmenbedingungen, wie sie in der Politikwissenschaft vermittelt werden, könnten hilfreich sein für Sozialarbeiter\*innen, die in der politischen Bildung, in NGOs oder allgemein in Leitungspositionen tätig werden wollen.

Um die Kooperation mit den einzelnen Disziplinen im Kontext der Migrationsforschung zu erleichtern und zusätzlich über eine gute Methodenausbildung die Forschung im Bereich der Sozialarbeitswissenschaft zu stärken, könnten daher universitäre Studienmodelle für die Soziale Arbeit mit einem Fokus auf Migration, wie sie im Rahmen der Tagung „Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft“ im Dezember 2017 an der Universität Osnabrück diskutiert wurden,<sup>43</sup> eine sinnvolle und wichtige Ergänzung zum bereits bestehenden Studium der Sozialen Arbeit an (Fach-)Hochschulen darstellen.

## Fußnoten

- 1 Vgl. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF), *Migrationsbericht 2015*, Berlin 2016, URL: [http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Migrationsberichte/migrationsbericht-2015.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Migrationsberichte/migrationsbericht-2015.pdf?__blob=publicationFile) (letzter Zugriff: 24.08.2018).
- 2 Vgl. Jochen Oltmer, *Migration. Geschichte und Zukunft der Gegenwart*, Konrad Theiss Verlag, Darmstadt 2017, S. 9.
- 3 Vgl. United Nations, Department of Economic and Social Affairs, Population Division, *International Migration Report 2017. Highlights*, New York 2017, URL: [http://www.un.org/en/development/desa/population/migration/publications/migrationreport/docs/MigrationReport2017\\_Highlights.pdf](http://www.un.org/en/development/desa/population/migration/publications/migrationreport/docs/MigrationReport2017_Highlights.pdf) (letzter Zugriff: 24.08.2018).
- 4 Vgl. ebd.
- 5 Vgl. Everett S. Lee, "A Theory of Migration", in: *Demography* 3 (1966) 1, S. 47–57.
- 6 Vgl. Petra Aigner, *Migrationssoziologie. Eine Einführung*, Springer VS, Wiesbaden 2017, S. 40.
- 7 Vgl. Thomas Faist, "The Mobility Turn: A New Paradigm for the Social Sciences?": in: *Ethnic and Racial Studies* 36 (2013) 11, S. 1637-1646; Thomas Faist/Christian Ulbricht, "Constituting National Identity Through Transnationality: Categorizations of Inequalities in German Integration Debates", in: Nancy Foner/Patrick Simon (Hg.), *Fear, Anxiety, and National Identity. Immigration and Belonging in North America and Western Europe*, The Russel Sage Foundation, New York 2015, S. 189-212; Christian Ulbricht, *Ein- und Ausgrenzungen von Migranten. Zur sozialen Konstruktion (un-)erwünschter Zuwanderung*, transcript, Bielefeld 2017.
- 8 José Casanova, "Religion, European Secular Identities, and European Integration", in: Timothy A. Byrnes/Peter J. Katzenstein (Hg.), *Religion in an Expanding Europe*, Cambridge University Press, Cambridge 2006, S. 65-92, hier: S. 74.
- 9 Vgl. Jochen Oltmer, *Globale Migration. Geschichte und Gegenwart*, C. H. Beck, München <sup>2</sup> 2016.
- 10 Vgl. United Nations (UN), Department of Economic and Social Affairs, Population Division, *International Migration Report 2017. Highlights*, New York 2017.

- 11 Vgl. Hans-Uwe Otto/Marc Schrödter, „*Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft. Von der Assimilation zur Multikulturalität – und zurück?*“, in: Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft, Sonderheft 8, Verlag Neue Praxis, Lahnstein 2006, S. 1-18, hier: S. 1.
- 12 Laut Statistischem Bundesamt verzeichnete Deutschland im Jahr 2014 etwa 1 465 000 Zuzüge und 914 000 Fortzüge. Vgl. Statistisches Bundesamt/Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (Hg.), *Datenreport 2016. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland*, Bonn 2016, URL: [https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Datenreport/Downloads/Datenreport2016.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Datenreport/Downloads/Datenreport2016.pdf?__blob=publicationFile) (letzter Zugriff: 24.08.2018).
- 13 Otto/Schrödter, „*Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft*“, S. 1, FN 1.
- 14 Georg Simmel, *Soziologie*, Duncker & Humblot, Berlin 1908, S. 68.
- 15 Vgl. Milton M. Gordon, *Assimilation in American Life – The Role of Race, Religion, and National Origin*, Oxford University Press, Oxford 1964.
- 16 Vgl. Otto/Schrödter, „*Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft*“, S. 3.
- 17 Wir möchten an dieser Stelle darauf hinweisen, dass in einigen dieser Theorierichtungen und Forschungsdiskurse der Kulturbegriff diffus verwendet wird. Er wird teilweise genutzt, um Menschen voneinander als different zu beschreiben, Personengruppen zu homogenisieren und teilweise auch zu hierarchisieren. Dabei bleibt Kultur als theoretisches Konstrukt häufig vage und wird eher alltagssprachlich verwendet. Von dieser oftmals sehr aus eurozentrischer Sicht ausgedachten Position möchten wir uns distanzieren.
- 18 Otto/Schrödter, „*Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft*“, S. 6.
- 19 Vgl. Thomas Faist/Margit Fauser/Eveline Reisenauer, *Das Transnationale in der Migration. Eine Einführung*, Beltz Juventa, Weinheim/Basel 2014, S. 12.
- 20 Otto/Schrödter, „*Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft*“, S. 9f.
- 21 Vgl. Faist/Fauser/Reisenauer, *Das Transnationale in der Migration*, S. 12.
- 22 Vgl. ebd.
- 23 Aigner, *Migrationssoziologie*, S. 71.
- 24 Vgl. Aigner, *Migrationssoziologie*; John W. Berry, „*Immigration, Acculturation, and Adaptation*“, in: *Applied Psychology: An International Review* 46 (1997) 1, S. 5-68.
- 25 Vgl. Berry, „*Immigration, Acculturation, and Adaptation*“.

- 26 Vgl. Peter Imbusch/Wilhelm Heitmeyer, „Dynamiken gesellschaftlicher Integration und Desintegration“, in: dies. (Hg.), *Desintegrationsdynamiken. Integrationsmechanismen auf dem Prüfstand*, Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2012, S. 9-25.
- 27 Fabian Kessl/Melanie Plößer, „Differenzierung, Normalisierung, Andersheit. Soziale Arbeit als Arbeit mit den Anderen – eine Einleitung“, in: dies. (Hg.): *Differenzierung, Normalisierung, Andersheit. Soziale Arbeit als Arbeit mit den Anderen*, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2010, S. 7-16, hier: S. 7.
- 28 Ebd.
- 29 Hans Thiersch, *Lebensweltorientierte Soziale Arbeit: Aufgaben der Praxis im sozialen Wandel*, Juventa, Weinheim 1992.
- 30 Vgl. Richard Sennett, *Respekt im Zeitalter der Ungleichheit*, Berlin Verlag, Berlin 2002.
- 31 Candace West/Sarah Fenstermaker, „Doing Difference“, in: *Gender & Society* 9 (1995) 1, S. 8–37.
- 32 Kessl/Plößer, „Differenzierung, Normalisierung, Andersheit“, S. 8 (Herv. i. O).
- 33 Paul Mecheril/Claus Melter, „Differenz und Soziale Arbeit. Historische Schlaglichter und systematische Zusammenhänge“, in: Kessl/Plößer (Hg.), *Differenzierung, Normalisierung, Andersheit*, S. 117-134, hier: S. 114 (Herv. i. O).
- 34 Kimberlé Crenshaw, „Mapping the Margins. Intersectionality, Identity Politics, and Violence against Women of Color“, in: *Stanford Law Review* 43 (1991) 6, S. 1241.
- 35 Otto/Schrödter, „Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft“, S. 1.
- 36 Ebd.
- 37 Vgl. Judith von der Heyde, *Doing Gender als Ultra – Doing Ultras als Frau. Weiblichkeitspraxis in der Ultrakultur. Eine Ethnographie*, Beltz Juventa, Weinheim 2018.
- 38 S. o. Otto/Schrödter, „Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft“.
- 39 Crenshaws Ausgangspunkt der Argumentation bietet ein rechtliches Beispiel, in dem schwarze Frauen eine Klage gegen General Motors anstrebten und dem Unternehmen vorwarfen, das Vergütungssystem, das auf der Dauer der Beschäftigungsverhältnisse basiere, würde die Diskriminierung schwarzer Frauen aufrechterhalten. Im Ergebnis konnte das Gericht zunächst keine Diskriminierung feststellen, denn weiße Frauen waren nicht betroffen. Gleiches galt für rassistische Diskriminierung, denn schwarze Männer waren durchaus vorab eingestellt worden. Daraus schlussfolgert Crenshaw:

- „Die Weigerung des Gerichts anzuerkennen, dass Schwarze Frauen einer Kombination von rassistischer und sexistischer Diskriminierung begegnen, impliziert vor allem eines: Was sexistische und rassistische Diskriminierung ist und was nicht, hängt nach Auffassung der Rechtsprechung jeweils von den Erfahrungen weißer Frauen bzw. Schwarzer Männer ab“, vgl. Kimberlé Crenshaw, „*Die Intersektion von ‚Rasse‘ und Geschlecht demarginalisieren: Eine Schwarze feministische Kritik am Antidiskriminierungsrecht, der feministischen Theorie und der antirassistischen Politik*“, in: Helma Lutz/ María Teresa Herrera Vivar/Linda Supik (Hg.), *Fokus Intersektionalität*, VS Verlag, Wiesbaden 2013, S. 39.
- 40 Ebd., S. 40.
- 41 Wolfgang Schröder/Cornelia Schewpe, „*Transnationales Wissen und Soziale Arbeit. Ein Ausblick*“, in: Desirée Bender/Annemarie Duscha/Lena Huber/Kathrin Klein-Zimmer (Hg.), *Transnationales Wissen und Soziale Arbeit*, Beltz Juventa, Weinheim/Basel 2013, S. 251-254, hier: S. 251.
- 42 Vgl. Luis E. Guarnizo, „*The Emergence of a Transnational Social Formation and The Mirage of Return Migration Among Dominican Transmigrants*“, in: *Identities: Global Studies in Culture and Power* 4 (1997) 2, S. 281-322.
- 43 Vgl. Isabell Diekmann/Judith von der Heyde, „*Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft; Workshop an der Universität Osnabrück am 12. Dezember 2017. Ein Tagungsbericht*“, in: *HIKMA – Journal of Islamic Theology and Religious Education* 9 (2018) 2 (i. E.).

## Literatur

Aigner, Petra, *Migrationssoziologie. Eine Einführung*, Springer VS, Wiesbaden 2017.

Berry, John W., „*Immigration, Acculturation, and Adaptation*“, in: *Applied Psychology: An International Review* 46 (1997) 1, S. 5-68.

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF), *Migrationsbericht 2015*, Berlin 2016, URL: [http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Migrationsberichte/migrationsbericht-2015.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Migrationsberichte/migrationsbericht-2015.pdf?__blob=publicationFile) (letzter Zugriff: 24.08.2018).

Casanova, José, „*Religion, European Secular Identities, and European Integration*“, in: Byrnes, Timothy A./Katzenstein, Peter, J. (Hg.): *Religion in an Expanding Europe*, Cambridge University Press, Cambridge 2006, S. 65-92.

Crenshaw, Kimberlé, „*Die Intersektion von ‚Rasse‘ und Geschlecht demarginalisieren: Eine Schwarze feministische Kritik am Antidiskriminierungsrecht, der feministischen Theorie und der*

*antirassistischen Politik*“, in: Lutz, Helma/Herrera Vivar, María Teresa/Supik, Linda (Hg.), *Fokus Intersektionalität*, VS Verlag, Wiesbaden 2013.

Crenshaw, Kimberlé, *Mapping the Margins. Intersectionality, Identity Politics, and Violence against Women of Color*, *Stanford Law Review* 43 (1991) 6, S. 1241.

Diekmann, Isabell/von der Heyde, Judith, „Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft“, *Workshop an der Universität Osnabrück am 12. Dezember 2017. Ein Tätungsbericht*“, in: HIKMA – Journal of Islamic Theology and Religious Education 9 (2018) 2 (i. E.).

Faist, Thomas, *“The Mobility Turn: A New Paradigm for the Social Sciences?”*, in: *Ethnic and Racial Studies* 36 (2013) 11, S. 1637-1646.

Faist, Thomas/Ulbricht, Christian, *“Constituting National Identity Through Transnationality: Categorizations of Inequalities in German Integration Debates”*, in: Foner, Nancy/Simon, Patrick (Hg.), *Fear, Anxiety, and National Identity. Immigration and Belonging in North America and Western Europe*, The Russel Sage Foundation, New York 2015, S. 189-212.

Faist, Thomas/Fauser, Margit/Reisenauer, Eveline, *Das Transnationale in der Migration. Eine Einführung*, Beltz Juventa, Weinheim/Basel 2014.

Gordon, Milton M., *Assimilation in American Life – The Role of Race, Religion, and National Origin*, Oxford University Press, Oxford 1964.

Guarnizo, Luis E., *“The Emergence of a Transnational Social Formation and The Mirage of Return Migration Among Dominican Transmigrants”*, in: *Identities: Global Studies in Culture and Power* 4 (1997) 2, S. 281-322.

von der Heyde, Judith, *Doing Gender als Ultra – Doing Ultras als Frau. Weiblichkeitspraxis in der Ultrakultur. Eine Ethnographie*, Beltz Juventa, Weinheim 2018.

Imbusch, Peter/Heitmeyer, Wilhelm, „Dynamiken gesellschaftlicher Integration und Desintegration“, in: dies. (Hg.): *Desintegrationsdynamiken. Integrationsmechanismen auf dem Prüfstand*, Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2012, S. 9-25.

Kessl, Fabian/Plößer, Melanie, „Differenzierung, Normalisierung, Andersheit. Soziale Arbeit als Arbeit mit den Anderen – eine Einleitung“, in: dies. (Hg.): *Differenzierung, Normalisierung, Andersheit. Soziale Arbeit als Arbeit mit den Anderen*, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2010, S. 7-16.

Mecheril, Paul/Melter, Claus, „Differenz und Soziale Arbeit. Historische Schlaglichter und systematische Zusammenhänge“, in: Kessl, Fabian/Plößer, Melanie (Hg.): *Differenzierung, Normalisierung, Andersheit. Soziale Arbeit als Arbeit mit den Anderen*, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2010, S. 117-134.

- Lee, Everett S., „*A Theory of Migration*“, in: *Demography* 3 (1966) 1, S. 47–57.
- Oltmer, Jochen, *Migration. Geschichte und Zukunft der Gegenwart*, Konrad Theiss Verlag, Darmstadt 2017.
- Oltmer, Jochen, *Globale Migration. Geschichte und Gegenwart*, C. H. Beck, München <sup>2</sup> 2016.
- Otto, Hans-Uwe/Schrödter, Marc, „*Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft. Von der Assimilation zur Multikulturalität – und zurück?*“, in: *Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft*, Sonderheft 8, Verlag Neue Praxis, Lahnstein 2006, S. 1-18.
- Park, Robert E., „*Human Migration and the Marginal Man*“, in: *American Journal of Sociology* 33 (1928) 6, S. 881–893.
- Schröer, Wolfgang/Schwepe, Cornelia, „*Transnationales Wissen und Soziale Arbeit. Ein Ausblick*“, in: Bender, Desirée/Duscha, Annemarie/Huber, Lena/Klein-Zimmer, Kathrin (Hg.): *Transnationales Wissen und Soziale Arbeit*, Beltz Juventa, Weinheim/Basel 2013, S. 251–254.
- Schütz, Alfred, „*The Stranger: An Essay in Social Psychology*“, in: *American Journal of Sociology* 49 (1944) 6, S. 499–507.
- Sennett, Richard, *Respekt im Zeitalter der Ungleichheit*, Berlin Verlag, Berlin 2002.
- Simmel, Georg, *Soziologie*, Duncker & Humblot, Berlin 1908.
- Statistisches Bundesamt/Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (Hg.), *Datenreport 2016. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland*, Bonn 2016, URL: [https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Datenreport/Downloads/Datenreport2016.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Datenreport/Downloads/Datenreport2016.pdf?__blob=publicationFile) (letzter Zugriff: 24.08.2018).
- Thiersch, Hans, *Lebensweltorientierte Soziale Arbeit: Aufgaben der Praxis im sozialen Wandel*, Juventa, Weinheim 1992.
- Ulbricht, Christian, *Ein- und Ausgrenzungen von Migranten. Zur sozialen Konstruktion (un-)erwünschter Zuwanderung*, transcript, Bielefeld 2017.
- United Nations (UN), Department of Economic and Social Affairs, Population Division, *International Migration Report 2017. Highlights*, New York 2017, URL: [http://www.un.org/en/development/desa/population/migration/publications/migrationreport/docs/MigrationReport2017\\_Highlights.pdf](http://www.un.org/en/development/desa/population/migration/publications/migrationreport/docs/MigrationReport2017_Highlights.pdf) (letzter Zugriff: 24.08.2018).
- West, Candace/Fenstermaker, Sarah, „*Doing Difference*“, in: *Gender & Society* 9 (1995) 1, S. 8–37.





**Dr. Judith von der Heyde**, geb. 1983, Erziehungswissenschaftlerin, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der interdisziplinären Forschungsgruppe „Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft“ am Institut für Islamische Theologie (IIT) und am Institut für Erziehungswissenschaft an der Universität Osnabrück. Sie forscht und lehrt zu Intersektionalität, Gender und Sozialer Arbeit.

~

**Dr. Michael Kiefer**, geb. 1961, ist Islamwissenschaftler am Institut für Islamische Theologie (IIT) der Universität Osnabrück und Leiter der interdisziplinären Forschungsgruppe „Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft“. Seine Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind Soziale Arbeit, Radikalisierungsprävention und Muslimische Wohlfahrtspflege.

~

**Isabell Diekmann M.A.**, geb. 1990, Soziologin, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien der Universität Osnabrück im Projekt „Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft“ und doctoral researcher an der Bielefeld Graduate School in History and Sociology, Forschungsschwerpunkte sind Migration und soziale Ungleichheit sowie Vorurteile und Diskriminierung (insbesondere von Muslim\*innen).

~

**Prof. Dr. Matthias von Schwanenflügel**, geb. 1958, LL.M. Eur., ist Ministerialdirektor und Leiter der Abteilung Demographischer Wandel, Ältere Menschen, Wohlfahrtspflege im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Institut für Islamische Theologie (IIT)  
Universität Osnabrück, Kamp 46/47  
49074 Osnabrück  
Tel.: +49 (0)541 969 6292  
Fax: +49 (0)541 969 6227  
E-Mail: [dorothee.bartlakowski@uni-osnabrueck.de](mailto:dorothee.bartlakowski@uni-osnabrueck.de)  
Internet: [www.islamische-theologie.uni-osnabrueck.de](http://www.islamische-theologie.uni-osnabrueck.de)

**REDAKTION**

Dorothee Bartlakowski, Jörg Ballnus, Esnaf Begic,  
Samy Charchira, Isabell Diekmann, Michael Kiefer,  
Sonja Angelika Strube, Judith von der Heyde

**LEKTORAT**

Corinna Küster

**GESTALTUNG**

burojolas, Tim Jolas  
[www.burojolas.de](http://www.burojolas.de)



GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung





Die Reihe *Perspektiven* bietet in regelmäßigen Abständen verschiedene Blickwinkel auf Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft und muslimische Wohlfahrtspflege. Dabei setzt sie auf interdisziplinäre wissenschaftliche Zugänge, Praxisnähe und abwechslungsreiche Themensetzungen.

Die Autor\*innen dieses Perspektivenbandes diskutieren zum Auftakt der Reihe, wie Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft aussehen kann, wie sich Gesellschaften und Soziale Arbeit gegenseitig beeinflussen und welche Rolle eine muslimische Wohlfahrtspflege in Zukunft spielen könnte.